Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 152 (1. Blatt) Dienstag, den 19. Dezember 1916 44. Jahrgang

Zum deutschen Friedensangebot.

Weiteres vom Kampf in Schrift und Wort. — Das neue Ringen um Verdun. — Der Buzeu-Abschnitt überschritten. — Revolutionäre Bewegung in Portugal. — Neue Opfer unserer U-Boote.

Die Ratlosen.

„In tiefstem sittlichen und religiösem Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion für gekommen", — besser und treffender konnte das Motiv für das Hervortreten Deutschlands nicht ausgedrückt werden. Es ist genug des vergossenen Blutes. Mögen unsere Feinde die Friedensaktion Deutschlands auch als Schwäche auslegen, wir und jeder unbefangen Urteilende wird eine solche Deutung zurückweisen müssen. Zurückweisen, nicht nur auf Grund unserer augenblicklichen Kriegslage, nein, auch auf Grund der Einmütigkeit des deutschen Volkes, wie es gerade in letzter Zeit bei den Diskussionen in Sachen des vaterländischen Hilfsdienstes zum Ausdruck gekommen ist. Deutschland ist bereit zum Frieden, zu einem Frieden, der „sein Dasein, seine Ehre und seine Entwicklungsfreiheit sichert." An unseren Feinden wird es nun liegen, in die ihnen dargebotene Hand einzuschlagen oder die Verantwortung für eine Fortsetzung des Völkermordens auf sich zu nehmen. Das Blut, das noch vergossen wird, es kommt auf unsere Feinde.

Wie stellt sich nun die Entente zu unserem Angebot?

Man ist sprachlos, — das ist der erste Eindruck, den wir erhalten. Ratlos und ängstlich zugleich: was steckt dahinter, welche „heimtückischen" Absichten verfolgt Deutschland mit seinem Angebot? So klingt es durch die ganze Presse. „Der deutsche Schritt ist ein schlauer Versuch, Mißhelligkeiten zwischen die Alliierten zu säen, indem vielleicht Bedingungen vorgeschlagen würden, von denen ein Teil für einige der Alliierten annehmbar, für die anderen unannehmbar wäre", — diese Aeußerung Reuters darf als Leitmotiv für die Stellungnahme der gesamten Ententepresse angesehen werden. Darum abwarten, sehen, wie die anderen Mächte sich stellen, das etwa ist die Stimmung der feindlichen Regierungen. „In einer so heiklen Angelegenheit ist es sehr wichtig, daß die Alliierten in vollem Einvernehmen vorgehen, nicht allein in bezug auf Kern und Wesen dessen, was mitzuteilen sein wird, sondern auch hinsichtlich der Schattierungen der Form", — so äußert sich Sonnino in der Kammersitzung. Wir können's zufrieden sein. Wir haben eine sofortige Aeußerung der feindlichen Regierungen nicht erwartet. Wir haben Unterhandlungen vorgeschlagen, nicht aber unveränderlich festgelegte Gegenprogramme. Unsere Waffen werden derweilen nicht ruhen, sondern unseren Vorschlägen verstärktes Gewicht geben und der Welt den Beweis erbringen, daß die Ueberlegenheit nach wie vor auf unserer Seite ist.

Anders als die Regierungen stellt sich die feindliche Presse. Fast durchweg antwortet sie mit einem Wutgeheul. Neben unsinnigen Schimpfereien werden aber in ernsteren feindlichen Blättern, wie z. B. in den „Daily News" und im „Manchester Guardian" Stimmen laut, daß man Deutschlands Vorschläge nicht ungeprüft abweisen dürfe: „In einer prompten Weigerung, die Möglichkeit von Verhandlungen auch nur in Erwägung zu ziehen, liege eine Gefahr." Das klingt verheißungsvoller, und wir sind bereit, in Ruhe abzuwarten, ob bei den feindlichen Regierungen die Vernunft oder Unvernunft siegen wird. Unsere Regierung hat ihre Vorschläge bereitgestellt, und das deutsche Volk hat zu ihr und zu Hindenburg genügend Vertrauen, daß es Bedingungen sein werden, die Deutschlands Zukunft sichern.

Als einen ungeheueren konzentrischen Bluff

bezeichnet Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung" das bisherige Verhalten der Entente-Mächte. „Wir stehen also vor der folgenden allgemeinen Abstufung, schreibt Reventlow: Die britische Regierung hat zum deutschen Friedensangebot bisher geschwiegen, der Vertreter der französischen Regierung ablehnend, aber hypothetisch, der russische Ministerpräsident dagegen kategorisch und mit größter Zuversicht sich ausgedrückt. Nach der Lage der Dinge in den drei Ländern hätte man eine umgekehrte Reihenfolge vielleicht für näherliegend halten können, denn: Rußland hat gewaltige Landgebiete verloren, die größten Verluste gehabt und im Innern die zerrüttetsten Verhältnisse. Dann folgt Frankreich, während Großbritannien — Frankreich auf dem Festlande mit seiner Armee und durch seine Seeverbindung nicht nur unterstützend, sondern geradezu tragend — bei weitem am wenigsten von unseren Gegnern unter dem Kriege gelitten hat. Großbritannien ist überzeugt, durch seine Seeabsperrung Deutschland zum Zusammenbruch zu bringen, während weder Frankreich noch Rußland glauben, uns durch ihre Kampfmittel vertreiben zu können. Die Bundesgenossen Großbritanniens setzen alle ihre Zuversicht und ihren Glauben an die britische Ansicht der britischen Unverletzlichkeit und Unwiderstehlichkeit. Nur durch diesen Glauben wird der Bund unserer Feinde zusammengehalten. Großbritannien ist nicht nur der intellektuelle Mittelpunkt, sondern auch der Kraftmittelpunkt des Bundes.

Schon die Andeutung dieses Zusammenhanges dürfte zeigen, daß die flammende Initiative des russischen Ministerpräsidenten ein wenig verdächtig ist. Vergegenwärtigt man sich mit demselben Zusammenhang die außerordentliche Stärke des Einflusses des britischen Botschafters in St. Petersburg, so erscheint es von vornherein außer allem Zweifel, daß die Regierung des Zaren Befehl von London erhalten hat, rednerisch voranzugehen. Wenn der „Vorwärts" aus der Rede den Schluß zieht, hier zeige sich wieder der Zarismus als der Feind der Menschheit im Gegensatz zu den Westmächten, so beweise das uns, daß der „Vorwärts" ebenso wie Herr Scheidemann sich noch immer im Ausbildungsstadium der politischen Bildung befinden und auch, die Begriffe vom Aeußeren und Inneren zu trennen, dem Blatt noch immer eine Unmöglichkeit ist.

Das diktierte Manöver ist nicht nur durchsichtig, sondern echt und überlieferungsmäßig britisch. Rußland sollte stark und lärmend auftrumpfen, um Eindrücke hervorzurufen, wie wir sie beim „Vorwärts" prompt verwirklicht sehen. Frankreich hatte etwas abgestufter, mehr allgemein und hypothetisch dasselbe zu tun und möglichst stark und kampflustig auszusehen — daher auch der mehr politisch gemeinte Vorstoß bei Verdun —, so daß die armen Deutschen nicht mehr wissen sollten, was sie vor Angst und Bescheidenheit von den strengen Herren bei den Friedensvorschlägen verlangen dürften; die beiden Festlandmächte wären ja bereit und entschlossen, uns zu zerschmettern. Mittlerweile hat der britische Arbeiterminister Henderson wieder eine Rede gehalten und in allgemeinen Ausdrücken erklärt, das englische Volk wünsche die Bedingungen des Feindes kennen zu lernen. Sonderfrieden würden nicht geschlossen werden. Dann erzählte Henderson von den englischen Friedenszielen, Schutz der kleinen Staaten, Verteidigung gegen preußische Uebergriffe, Belgien, Serbien, Polen wiederhergestellt und reichliche Entschädigungen usw. Wenn Deutschland in seinen Vorschlägen hohe Ansprüche stelle, so müßten die Verbündeten bei ihrem Entschluß verbleiben. Man bekommt ordentlich Angst. Das britische Programm erscheint einem schon hiernach klar zutage zu liegen. Es heißt: Ungeheurer konzentrischer Bluff als Vorbereitung, um Deutschland bei etwaigen Friedensverhandlungen zunächst schon ganz bescheiden zu machen, damit die nachherige Barbierung Deutschlands über den Löffel gründlich vor sich gehen kann."

Lloyd George wird reden.

Aus London wird gemeldet, daß Lloyd George in seiner Unterhausrede am Dienstag die deutsche Friedensanregung berühren wird.

Ablehnung oder Erwägung?

(TU) Der „Voss. Ztg." wird aus Amsterdam berichtet: Ein Londoner Gewährsmann erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß nach Mitteilungen der verschiedenen Mitglieder der englischen Regierung diese nunmehr bis auf etwa 3 bis 4 noch zweifelhafte Minister der Ansicht sei, daß England und seine Verbündeten das deutsche Friedensangebot ablehnen würde. Die offiziellen Antworten Italiens und Rußlands stehen in London noch aus. Italien glaubt man sich auf der Seite der Verbündeten zu erhalten, während über Rußland noch Zweifel laut werden. Wahrscheinlich werde eine englische Regierungskommission in den nächsten Tagen nach Petersburg reisen. — Dieser Meldung gegenüber berichtet der Londoner Berichterstatter der „Berlingske Tidende", daß sich in England die Ansicht über den Friedensvorschlag zu ändern und eine wachsende Stimmung dafür vorhanden zu sein scheine, daß der deutsche Friedensvorschlag ernstlich erwogen zu werden verdiene.

Friedensbesprechungen erst nach Räumung Frankreichs und Belgiens.

(o) Wie man laut „Neuer Züricher Zeitung" im Haag versichert, soll Englands Standpunkt lauten: Vorerst Räumung Frankreichs und Belgiens, sodann Friedensbesprechungen. Lloyd George habe bereits lange mit Asquith und Grey beraten und sei nach dem Buckingham-Palast gefahren. Lloyd George nahestehende Politiker behaupten nach Amsterdamer Mitteilungen, die englische Regierung werde das Friedensangebot nicht offiziell beantworten und sich mit der in einer öffentlichen Rede erfolgenden Ablehnung begnügen. Das Gleiche tue auch Frankreich. Die Alliierten würden in der allernächsten Zeit eine gemeinsame Konferenz abhalten und dann ihre Friedensbedingungen veröffentlichen, die auf der Grundlage des Londoner Not- und Todvertrags beruhten. Würde einer der Alliierten unter diesen Bedingungen mit Deutschland Frieden schließen wollen und Deutschland diese Bedingungen annehmen, dann würden die übrigen Verbündeten ihre Zustimmung erteilen.

Henderson gegen den voreiligen Frieden.

Auf dem Festessen der Gewerkschaften in London sagte der englische Minister Henderson u. a., das englische Volk wünsche vor allem die eigentlichen Friedensbedingungen kennen zu lernen. Man dürfe nicht vergessen, daß der Vorschlag von einem Staate ausgehe, der zu Beginn des Krieges England den schmachvollen Vorschlag machte, Frankreich zu verraten. Man dürfe nicht aus den Augen verlieren, daß die Verbündeten sich feierlich verpflichtet hätten, keinen Sonderfrieden zu schließen. In die Prüfung der deutschen Vorschläge könne man nur eintreten eingedenk der Ziele, für welche England in den Krieg gezogen sei und für welche es noch immer weiterkämpfe. Diese Ziele seien Schutz der kleinen Staaten gegen den Ueberfall eines mächtigen Nachbarn, Aufrechterhaltung der völkerrechtlichen Bestimmungen im Hinblick auf den Glauben an Verträge, Errettung Frankreichs gegen preußische Uebergriffe und schließlich Bürgschaften für die eigene Sicherheit. Ehe man diese Ziele nicht durchgesetzt habe, könne man die Waffen nicht niederlegen. Wenn Deutschland in seinen Vorschlägen nur Ansprüche stelle und nur darauf ausgehe, durch einen Waffenstillstand Zeit zu gewinnen, einen neuen Angriff vorzubereiten, so müßten die Verbündeten unabänderlich auf ihrem Entschluß verharren. Man müßte nicht nur Heer und Flotte, sondern auch das ganze Volk aufrufen, damit es trotz aller Entbehrungen durchhalte in der wahren Erkenntnis, daß nur durch große Opfer ein wirklich dauerhafter, gerechter Friede nach einem solchen Kriege erzielt werden könne. Mehrere Arbeiterführer warnten ebenfalls vor einem voreiligen Frieden.

Nachdenkliche englische Stimmen.

Der Schriftleiter der „Daily News" Gardiner erklärt, daß er, wenn er als Staatsmann zu handeln hätte, sich Rat bei Abraham Lincoln holen würde. Ein amerikanischer Professor, mit dem Gardiner sich diese Woche unterhalten hat, habe ihm erklärt, nach seinem Dafürhalten sei der preußische Militarismus bei Verdun begraben worden. Jetzt aber müßten die Engländer darauf sehen, daß sie am Ende des Krieges das militaristische Ideal enttäuschten. Lincoln habe niemals die Türe für Unterhandlungen geschlossen. Es habe an den Südstaaten gelegen, daß der Kampf bis zum äußersten fortgesetzt worden sei. Gardiner bemerkt, er wisse nicht, ob die deutsche Anregung ein Schrei der Verzweiflung oder ein diplomatischer Zug sei, wahrscheinlich sei es eine Mischung von beiden. Es sei von größter Wichtigkeit, daß der Verband die geschickteste Antwort erteile. Wilde Zeitungsleute, die ihre Schlachten in den gemächlichen Räumen von Fleetstreet schlügen, hielten sich freilich zu erhaben für solche Erwägungen. Das Urteil der Neutralen erscheine ihnen gleichgültig. Wenn der Krieg fortdauern sollte, wäre die Unterstützung der Neutralen für die Sache des Verbands nicht unwesentlich, namentlich auf finanziellem Gebiet, falls es zum Klappen kommen sollte. „Ist es einmal so weit" schreibt Gardiner. „so müssen wir beweisen können, daß die Verantwortung für die Fortsetzung des Kriegs nicht auf uns, sondern auf dem Feinde lastet. Die neutrale Welt möchte natürlich, daß dem Krieg ein Ende bereitet würde, ausgenommen vielleicht Spanien. Aber auch dieses möchte den Kampf mit dem Sieg des Verbands ausgehen sehen. Der Verband soll jetzt darauf bedacht sein, daß die Neutralen ihre Zuneigung nicht auf Deutschland übertragen. Er braucht deshalb noch nichts von den Bedingungen abzulassen, die nach seiner Auffassung erfüllt werden müssen. Allein es wäre gefährlich, eine Erörterung über die Friedensbedingungen abzulehnen, wie es in der Presse angeraten wurde. Doch dieser verkehrte Rat wird wohl kaum befolgt werden. Wenn er es würde, stände England in den Augen der Welt verurteilt da. Vielleicht kann der Verband seine Forderungen jetzt durchsetzen. Wenn das nicht sein kann und wenn die Forderungen billig sind, dann müssen wir durchkämpfen, bis wir sie erzwingen. Wer aber wagt, zu sagen, daß, wenn wir sie jetzt durchsetzen können, wir fortkämpfen müssen lediglich um des Kampfes willen? Denn das ist es, was man aus gewissen Aufsätzen schließen kann, die erklären, die Vorbereitungen für die Frühjahrsoffensive seien nun einmal so weit, daß die Engländer dem Feind einen zerschmetternden Schlag zufügen könnten. Die Niederlage des Feindes wird jedoch nicht nach den Leichen bemessen, die er auf dem Schlachtfeld läßt, sondern nach den Friedensbedingungen, denen er sich unterwirft."

Der Vertreter eines anderen englischen Blattes findet, daß die verantwortlichen Personen wegen der Friedensnote des Vierbundes jetzt viel weniger argwöhnisch sind als unter dem ersten Eindruck des Anerbietens. Auf den ersten Blick waren zwei extreme Auffassungen zu bemerken, die eine war, daß Deutschland eine unbegrenzte Verlängerung des Krieges erwarte und sich deshalb seiner eigenen Bevölkerung gegenüber zu rechtfertigen wünschte, die zweite war, daß Deutschland im Begriff sei zusammenzubrechen und, soweit möglich, Bedingungen zu stellen wünschte, ehe es zum endgültigen Zusammenbruch käme. Außer diesen beiden Auffassungen unter den verantwortlichen und gut unterrichteten Personen herrscht nach Angabe des Korrespondenten noch die, daß Deutschland tatsächlich Frieden wünscht und wirklich vermeiden will, durchmachen zu müssen, was es durchmachen müßte, wenn der Krieg fortdauert. Nach den letzten Informationen ist Deutschland wirtschaftlich sehr in die Enge getrieben, obschon es imstande wäre durchzuhalten, wenn es dazu gezwungen würde. Der Augenblick, um über den Frieden zu verhandeln, ist jetzt, nach den Erfolgen in Rumänien, für Deutschland günstig. — Aus der Rede des Ministers Bonar Law, so heißt es weiter, schienen sich zwei Dinge entnehmen zu lassen: 1. daß die Regierung sich nicht weigern wird, die Vorschläge nach dem Wert, den sie besitzen, in Erwägung zu ziehen; 2. daß sie nicht zulassen wird, daß über den allgemeinen Charakter der Bedingungen, unter denen sie einem Frieden zustimmen würde, auch nur einen Augenblick Zweifel herrscht.

Die Duma gegen den Friedensvorschlag.

(TU) Reuter meldet aus Petersburg: Die Duma genehmigte eine Entschließung zugunsten einer entschiedenen Ablehnung, unter den jetzigen Umständen Friedensverhandlungen irgendwelcher Art einzulenken. Die deutschen Anträge, sagt die Entschließung, seien ein Beweis von Schwäche und ein heuchlerischer Versuch, die Verantwortung für den Krieg anderen zuzuschieben. Ein voreiliger Friede bringe auch die Gefahr eines neuen Krieges mit. Ein dauerhafter Frieden sei nur möglich, nachdem die militärische Kraft des Feindes gebrochen und der Ehrgeiz Deutschlands,

der den Krieg entfesselt hätte, aufgegeben worden sei. Darauf hielt der Minister des Aeußern Prokows eine Rede. Er sagte, das Friedensangebot habe ihn nicht überrascht. Wiederholt habe Deutschland über einen Sonderfrieden sondiert. Jetzt, wo es sehe, daß es nicht imstande ist, die unerschütterliche Entente zu spalten, schlage es Friedensverhandlungen vor. Das sei ein Versuch Deutschlands, seinen unsicheren Geländegewinn auszunutzen, bevor seine innere Schwäche ans Licht komme. Rußland habe den Vorschlag, das Ringen einzustellen, mit Entrüstung zurückgewiesen. Seine Kraft sei erschüttert, aber nicht gebrochen worden. Deutschland versuche durch diesen Entschluß seine Niederlage zu verbergen. Der unerschütterliche Entschluß Rußlands in dieser Hinsicht entspräche vollständig der Ansicht seiner Verbündeten. Keine Arglist werde verhüten, daß der Krieg ausgetragen werde, bis der Feind zerschmettert sei.

Ein neuer russischer Ministerwechsel?

(TU) In Bern erhält sich, wie das Berner „Intelligenzblatt" meldet, hartnäckig das Gerücht, daß in Rußland ein neuer Ministerwechsel bevorstehe, und zwar sollen neue Männer an die Spitze der Regierung treten, die von dem gleichen Geiste inspiriert sind wie Lloyd George und Briand. In russischen Kreisen des Auslandes hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß das Ministerium Trepow durch ein Kabinett Miljakow abgelöst wird, nachdem nunmehr bekannt wird, daß Trepow in der Duma keine günstige Aufnahme gefunden hat.

Ein angeblicher russischer Diplomat,

der den Friedensfreunden angehört, sagt im „Berner Tagblatt", England könne das Friedensangebot nicht annehmen, wenn es vor Deutschland nicht kapitulieren wolle. Italien wollte gern auf den deutschen Vorschlag eingehen, könne allein aber England gegenüber es unmöglich. Rußland sei noch nie so wie jetzt von England beherrscht gewesen. Die Antwort der Entente werde demnächst dahin lauten, daß nur in Verhandlungen eingetreten werden könne, wenn zuvor alle besetzten Gebiete geräumt würden. Deutschland könne diese Pfänder nicht aus der Hand geben. Daher werde der Krieg weiterdauern, bis Saloniki erledigt wäre und die Italiener Oberitalien verloren hätten. Aber auch dann werde England nicht nachgeben, wofern es noch Menschen und Material habe.

Russische Bauern und Heer für den Frieden.

(bb) Die „B. Z." meldet aus Stockholm: In einer Sitzung der Oktobristen der Petersburger Duma wurde die Befürchtung laut, daß die Bauernbevölkerung und das Heer auf eine glatte Ablehnung des Friedensangebotes in höchst unerwünschter Weise reagieren würden. In den Petersburger Fabrikgegenden fand am Mittwoch bereits eine Reihe von Friedensdemonstrationen statt, bei denen Polizei und Kosaken einschritten.

Friedenskundgebung mit blutigem Ausgang in Nordfinnland.

(TU) Aus Haparanda wird von einem blutigen Zusammenstoß zwischen Finnländern und russischem Militär in Nordfinnland berichtet. Die russische Geheimpolizei erhielt Nachricht von einer geplanten großen Volksversammlung gegen die Fortsetzung des Krieges und entsandte ein größeres Polizei- und Militäraufgebot. Es entspann sich ein blutiger Kampf, wobei es Tote und Verwundete gab und das Militär in die Flucht gejagt wurde. Aus Uleaborf ist ein größeres Aufgebot von Infanterie und Kosaken abgegangen.

Italien und das Friedensangebot.

(W) „Stampa" berichtet aus Rom: In der ganzen Stadt wird von nichts anderem gesprochen, als von dem Friedensangebot, das gestern von den offiziellen Sozialisten in zwei Fraktionssitzungen besprochen wurde. Zunächst wollte man einen neuen Friedensantrag einbringen, ließ aber diesen Gedanken fallen. Auch die Reformsozialisten sind zu einer Besprechung zusammengetreten. Die sozialistische Partei hat die abwesenden Abgeordneten telegraphisch berufen, um weitere Sitzungen gemeinsam mit der Parteileitung abzuhalten. Auch Abgeordnete der katholischen Gruppe sind zu einem Gedankenaustausch zusammengetreten. „Stampa" läßt sich ferner aus Rom berichten: Im Parlament herrscht die Meinung vor, das Friedensangebot werde von der Entente zurückgewiesen. Ebenso verbreitet sei jedoch die Ueberzeugung, daß sich eine vollständig neue Lage gebildet habe. Wichtig für die weitere Haltung Italiens seien die gestrigen Kammerreden des Radikalen Girardine und des Reformsozialisten Tasca di Cuto. Dieser habe die erste Oppositionsrede gegen Boselli gehalten, indem er der Regierung nicht genügend Energie in der Kriegführung vorwarf. Tasca erklärte, lieber eine Diktatur zu wollen, statt zu sehen, wie die Regierung in der bisherigen Weise weiter wirtschafte. Nach Ansicht des rumänischen Korrespondenten der „Stampa" bedeutet diese Rede ein Vorspiel für den Kampf zur Erneuerung des Ministeriums. Man wolle ein Kriegskomitee nach französischem und englischem Beispiel. In der Rede Girardines sei besonders bemerkenswert, daß nach seiner Meinung vor der Ablehnung des deutschen Vorschlages die Mittelmächte eingeladen werden sollen, ihre Bedingungen zu präzisieren.

(TU) Wie aus Lugano gemeldet wird, kann als feststehend betrachtet werden, daß sich die Mehrzahl der politischen Parteien Italiens für den Eintritt in Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten erklärt.

Holländische Urteile.

Das „Algemeen Handelsblad" bemerkt zu der Rede Hendersons: Die Worte des englischen Ministers Henderson geben Hoffnung und Vertrauen, daß die Antwort des Vierverbandes auf die deutschen Friedensvorschläge nicht ohne weiteres abschlägig sein wird. „Nieuws van den Dag" meint, es sei für jemand, der diese Worte des britischen Ministers lese, fast nicht anzunehmen, daß eine unmittelbare Ablehnung des deutschen Vorschlages durch die englische Regierung vorbereitet werde. Eine diplomatische und taktische Antwort, die den Weg nicht vollkommen abschneide, sei vorläufig das Wahrscheinlichste.

(TU) Der ehemalige holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper schreibt zum deutschen Friedensangebot im „Standard": Dieser Schritt müßte in ganz Europa und darüber hinaus einen tiefernsten Eindruck hervorrufen. Er erinnert daran, wie die Mittelmächte früher schon bei mehr als einer Gelegenheit ihre Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen bezeigten. Aber es sei damals bei allgemeinen Versicherungen geblieben. Nun jedoch stehen wir vor der bedeutungsvollen Tatsache, daß in der korrektesten Form und auf die feierlichste Weise ein Friedensangebot gemacht worden ist, so bestimmt, daß nun derjenige, der nicht darauf antwortete, sich selbst richten würde. Dr. Kuyper ist der Ueberzeugung, daß von London her eine abschlägige Antwort erfolgen wird. „In Anbetracht von Lloyd Georges Premierschaft wagt man kaum mit etwas anderm als mit einer Abweisung des Angebots durch England zu rechnen. Aber welches auch das Ergebnis sei, durch das Angebot zu Unterhandlungen kehrt der Sinn für das Menschliche in die internationale Politik zurück. Der Neid und der Haß, die eine immer größere Herrschaft gewannen, treten einen Schritt zurück."

In einem zweiten Aufsatz, den er überschreibt: „Der nächste Frühling", sieht Dr. Kuyper mit sorgenvollen Blicken in die Zukunft. Es ist das Schicksal Hollands, vor allem die Scheldefrage, die ihn mit Sorge erfüllen. Hoffnung auf Frieden im Winter 1916/17 sei wohl eitel. Wer Lloyd Georges Programm lese, der fühle, daß England sich auf eine Machtentfaltung vorbereite, die alles, was bisher war, in den Schatten stelle. Dr. Kuyper weist darauf hin, daß hierin auch für Holland eine große Gefahr liege. Er wägt den Fall, daß die Briten mit Hilfe Frankreichs und gleichzeitig im Osten von Rußland und Japan unterstützt, mit solcher Macht die deutschen Truppen anfielen, daß diese aus dem westlichen Belgien, wenn auch nur teilweise, weichen müßten. Dann würden sofort der holländische Teil Flanderns und die Scheldedurchfahrt nach Antwerpen ins Gedränge kommen. Zwar habe die belgische Regierung für sich bestimmt erklärt, daß sie Holland in Flandern und an der Schelde keine Schwierigkeiten machen wolle; doch dies biete naturgemäß nicht die geringste Sicherheit. „Wenn sich den Briten die Gelegenheit böte, die Deutschen an der Westküste Belgiens zu überrumpeln, dann würden sie so wenig auf uns Rücksicht nehmen, wie sie sich jetzt in Griechenland stören lassen. Deshalb ist es unsere Pflicht, bereitzustehen, um unser Dasein zu verteidigen. Stehen unserseits 600 000 Mann bereit, um einzugreifen, dann wird man uns wohl in Frieden lassen."

Die Vereinigten Staaten warten ab.

Amtlich wird im Weißen Hause zu Washington erklärt, daß bei der Uebermittlung der Friedensvorschläge der Mittelmächte an die Verbandsregierungen keinerlei Vorschläge der Vereinigten Staaten beigefügt werden sollen. Ueber die Schritte, die später zu tun seien, habe man nichts beschlossen.

Der Sultan zum Friedensangebot.

(W) Der Sultan hat folgenden Erlaß bekanntgegeben:

Soldaten, Meine Kinder! In der festen Ueberzeugung, daß wir durch Fortsetzung der von Euch und Euren Waffengefährten errungenen Siege endgültig den Feind besiegen werden, haben wir ihm in Uebereinstimmung mit den verbündeten Herrschern Vorschläge zum Eintritt in Friedensverhandlungen gemacht, um einem zu langen Blutvergießen Einhalt zu gebieten. Ich weiß nicht, ob dieser aus Menschlichkeit gemachte Versuch Früchte tragen wird. Ich verlange, daß Ihr fortfahret, Eure Pflicht mit derselben Festigkeit zu erfüllen, mit der gleichen Tapferkeit, dem gleichen Heldenmut, dem gleichen Geist der Selbstverleugnung bis zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens. Ich flehe zum Allmächtigen, daß er, wie bisher, unseren Waffen seine göttliche Hilfe zuteil werden lasse.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe bei Verdun.

Mit sehr starken Kräften und in einer Ausdehnung von 10 Kilometern von der Maas nördlich Verdun bis in die Gegend von Vaux haben die Franzosen nach einer gewaltigen Vorbereitung durch Artilleriefeuer angegriffen und unsre vorderste Linie genommen. Sie brachen aus der Front vor, die sie Ende Oktober und in den ersten Novembertagen gewonnen hatten und suchten den damaligen Geländegewinn zu erbreitern und zu vertiefen. Das Dorf Vacherauville unmittelbar am rechten Maasufer ist in ihre Hand gefallen, dann zieht sich ihre neue Front nach Osten im Bogen über Louvemont, das Gehöft Les Chambrettes und endet südlich von Bezonbaux. Der Pfefferrücken ist uns verlorengegangen. Man darf allerdings sagen, daß dieser Vorstoß den Franzosen als Erfolg gutzuschreiben ist, doch vorläufig nur eine örtliche Bedeutung besitzt. Aber es wäre nicht angebracht, darüber hinwegzusehen, daß die kriegslustigen Elemente in Frankreich wie im Verbande gerade in diesem Augenblick auch durch einen uneingeschränkten Erfolg in ihrer Haltung bestärkt werden. Operative Bewegungsfreiheit haben die Franzosen bei Verdun nicht erlangt und werden sie nicht gewinnen. Damit ist die Einwirkung dieses Ereignisses militärisch eingegrenzt. Beim Stellungskrieg können solche Vorkommnisse nicht vermieden werden, wenn der Angreifer über eine übermächtige Artillerie verfügt, die er auf eine bestimmte Stelle einsetzt, und deren Wirkung er im gegebenen Zeitpunkt durch bereitgestellte starke Sturmtruppen auszunutzen vermag.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag: Kein wichtiges Ereignis im Laufe der Nacht. — Der Bericht vom Abend: Nach einer Artillerievorbereitung, die mehrere Tage dauerte, griffen wir den Feind nördlich von Douaumont, zwischen der Maas und der Wövre auf einer Front von mehr als zehn Kilometer an. Der Angriff fand um 10 Uhr vormittags statt. Die feindliche Front wurde überall in einer Tiefe von ungefähr drei Kilometern eingedrückt. Außer zahlreichen Gräben eroberten wir die Dörfer Vacherauville und Louvemont, die Chambrettesgehöfte und die Werke Hardaumont und Bezonbaux. Wir machten eine große Anzahl Gefangener, die noch nicht genau gezählt sind. 7500, darunter 200 Offiziere, haben die Kommandoposten bereits durchschritten. Wir eroberten oder zerstörten zahlreiche Kanonen, der schweren, der Feld- und der Grabenartillerie und ein beträchtliches Material. Trotz des ungünstigen Wetters nahmen die Flugzeuge an den Kämpfen großen Anteil. Unser Erfolg ist ein vollständiger. Die Truppen zeigen eine sehr große Begeisterung. Unsere Verluste sind leicht.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. Dezember nachmittags: Auf dem rechten Maasufer machte der Feind im Laufe der Nacht keine Gegenunternehmung. Das Artilleriefeuer war auf unsrer ganzen neuen Front lebhafter. Es bestätigt sich, daß die vier französischen Divisionen, die den Angriff zwischen Maas und Woevre gestern ausführten, mindestens fünf deutsche Divisionen schlugen, von denen alle Regimenter in den Kampf verwickelt waren. Von allen diesen Regimentern wurden Gefangene gemacht. In der Gegend von Chauvoncourt gestattete uns ein Handstreich, Gefangene zurückzubringen. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Der Bericht vom Abend: Auf dem rechten Ufer der Maas machten unsre Truppen beim Ausbau ihres Erfolges Fortschritte im Walde von Caurieres und nahmen das Dorf Bezonbaux. Gestern abend wurde ein heftiger deutscher Angriff auf die Stellungen am Pfefferrücken durch unser Feuer glatt abgewiesen. Wir bewahrten unsre Front unversehrt. Der Zustrom an Gefangenen dauert an; ihre Zahl übersteigt gegenwärtig 9000, darunter 250 Offiziere. Eine abschließende Zählung des in unsre Hände gefallenen Materials hat noch nicht gemacht werden können, immerhin hat man bis jetzt 81 eroberte oder zerstörte Geschütze gezählt. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer.

Rücktritt französischer Generale.

(bb) Die „B. Z." meldet aus Amsterdam: Nach einer Londoner Meldung verlautet in Paris, daß General Joffre, der nach seiner Abberufung zum fachmännischen Berater in der französischen Kriegsberatung berufen wurde, nur kurze Zeit auf seinen Posten verbleiben und sich dann ganz zurückziehen werde. Der Grund für den Entschluß sei die heftige Kritik, die in der Geheimsitzung der französischen Kammer an der französischen Heeresleitung geübt wurde. In Paris heißt es, daß eine Reihe anderer französischer Generale und höherer Offiziere ebenfalls ihren Abschied nehmen werden, darunter die Kommandanten zweier Korps.

Englische Verluste.

(HC) Die englischen Verlustlisten in den Blättern vom 11. bis 14. Dezember enthalten die Namen von 162 Offizieren und 10 030 Mannschaften.

Der rumänische Krieg.

Die rumänische Regierung auf der Flucht.

Ueber die allgemeine Flucht aus Jassy läßt sich der „Lokal-Anzeiger" melden: Verschiedene rumänische Ministerien rüsten zur Abreise von Jassy. Der letzte Ministerrat hatte den Charakter eines Kronrates. Das Ministerium des Aeußern soll nach Petersburg übersiedeln. Die Mehrzahl der übrigen Ministerien dürfte sich zuerst in Kiew installieren, um abzuwarten, ob Rumänien gänzlich verschwindet. Der König wünscht nicht länger als eine Woche russischer Gast zu sein. Er wünsche dann über Skandinavien nach England zu reisen.

Nur Bulgaren und Türken.

Von den mehr als 200 bulgarischen und 100 türkischen Familien, die Konstanza bewohnten, so schreibt der Balkanberichterstatter der „Nieuwen Rotterdamschen Courant", waren nur noch kaum 10 Familien dort, als die Stadt von den Bulgaren und Deutschen erobert wurde. In Medjidia sind von den 2500 größtenteils türkischen Einwohnern nur die Frauen und Kinder von drei Familien zurückgelassen worden. Alle anderen wurden von den Rumänen mitgeführt. Aus Hirsova sind alle Bulgaren weggeschleppt worden. In der ganzen Gegend von Babadagh bis Tultscha, Macin und Isakrea an der Donau sind über 10 000 Leute bulgarischen und türkischen Stammes nach Rußland über Galatz und Reni weggeführt worden. Das Tal des Karasu ist entvölkert, ebenso Cernavoda. — Da es ja nur Bulgaren und Türken, und keine Belgier sind, wird Herr Wilson diese

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 16. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweilig zu erheblicher Stärke. Unsere Stoßtrupps drangen südöstlich von Zillebeke bis in die zweite englische Linie vor, deren Besatzung geflüchtet war.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am 15. 12. gelang es den Franzosen, an der Nordostfront von Verdun uns aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie Talon-Rücken-Höhen nördlich Louvemont-Cambray-Fe, südlich von Bezonbaux, zurückzudrängen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luck brachen nach gelungenen Minensprengungen österreichisch-ungarische Truppen in die beschädigten feindlichen Gräben ein und kehrten nach weiterer Zerstörungsarbeit mit einer Anzahl Gefangener und Beute zurück.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Südlich des Buz-Tales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In rastlosen Kämpfen hat der linke Flügel der 9. Armee die Straße Buzeu-Rimnical-Sarat erreicht; östlich von Buzeu ist der gleichnamige Fluß überschritten, vom rechten Flügel der Uebergang über die Calmatuiul-Niederung erkämpft. Wieder sind 2000 Gefangene eingebracht. Die Donau-Armee dringt unaufhaltsam nach Nordosten vor. In der Dobrudscha hat der Russe seine südlichsten Stellungen aufgegeben. Bulgarische, osmanische und deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Cogealac-Cartal-Harsova überschritten.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 16. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Im Somme-Gebiet zeitweilig starker Artilleriekampf.

Auf dem Ostufer der Maas sind die Kämpfe nach ruhiger Nacht heute wieder aufgelebt. — In der Großen Walachei und Dobrudscha gewannen unsere Armeen, teilweise nach Kampf, erheblich Gelände. — In Mazedonien Ruhe.

W Großes Hauptquartier, 17. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Bei Hannescamps nördlich der Ancre versuchten englische Abteilungen unter dem Schutze starken Feuers in unsere Gräben zu dringen; sie sind blutig zurückgeworfen worden.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampf ist ihnen Bezonbaux und der Wald westlich des Dorfes verblieben. Ihre nordwärts weiter geführten Stöße sind vor unseren Stellungen auf den Höhenrücken nördlich Dorf Bezonbaux zusammengebrochen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach starker Feuervorbereitung griff der Russe bei Illurt (nordwestlich von Dünaburg an; er wurde abgewiesen. — Nördlich der Bahn Kowel—Luck stürmten Teile des Brandenburgischen Reserve-Infanterieregiments Nr. 52 die russischen Stellungen in etwa 600 Meter Breite. 5 Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgesandt werden.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

An der Cimbroslawa (Waldkarpathen) und im Uz-Tale stießen deutsche Truppen über die eigene Linie vor, machten einige Dutzend Gefangene und vertrieben den sich zur Wehr setzenden Feind. — Auch südlich von Mestecanesci (an der Bistritz) Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Buzeu-Abschnitt ist in breiter Front überschritten. — Unseren Truppen fielen außer 1150 Gefangenen 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Unzahl von Fuhrwerken in die Hand. — In der Dobrudscha hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nordteil des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 17. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

An der ganzen Westfront und im Osten nur mäßige Gefechtstätigkeit. — Unsere Armeen haben mit der Masse den Buzeu und unteren Calmatuiuk überschritten. — Die Dobrudscha-Armee hat nordwärts Boden gewonnen. — In Mazedonien Ruhe.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 19. Dez. (Verschiedenes.) Wenn der Verkäufer einer aus dem Ausland einzuführenden Ware vor Ablauf der vorgesehenen Lieferfrist dem Käufer mitteilt, er wisse, weil die Ausfuhrbewilligung Schwierigkeiten mache, nicht, ob er die Lieferfrist einhalten könne, und er sei deshalb bereit, die vom Käufer auf den Kaufpreis geleistete Zahlung auf Wunsch sofort zurückzuzahlen, so ist dies **keine Erklärung des Rücktritts** vom Vertrage seitens des Verkäufers, sondern nur eine aus geschäftlicher Kulanz angebotene Offerte zur Aufhebung des Vertrags, die, wenn der Käufer nicht sofort ihre Annahme erklärt, erlischt.

Der silberne Sonntag hat vielfach den Hoffnungen, die die Geschäftswelt auf ihn setzte, nicht entsprochen. Die Hauptschuld wird man dem schlechten Wetter zuschreiben müssen. Hoffentlich entschädigt der goldene Sonntag unsere Kaufleute, die in dieser Zeit wirklich nicht auf Rosen gebettet sind. Da nach einer Verfügung des Oberpräsidenten, die wir an anderer Stelle bekanntgeben, am Sonntag, den 24. Dezember die Geschäfte nur bis 6 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen und in letzter Stunde bekanntlich der Andrang immer besonders stark wird, ist ein vorzeitiger Einkauf sehr zu empfehlen. Benutze darum ein jeder die Wochentage zum Einkauf, der auf ruhige und ordentliche Bedienung Wert legt.

(Die Polizeistunde in Kamen.) Nach der Bundesrats-Verordnung zum Zwecke der Lichtersparnis sind die Gast- und Speisewirtschaften, sowie die sonstigen Vergnügungsstätten um 10 Uhr abends zu schließen. Der betr. § 3 lautet: Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafees, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden. — Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends, zu gestatten. Um eine Einheitlichkeit zu erzielen, hat der Regierungspräsident von Arnsberg bestimmt, daß die im § 3, Absatz 1, der Bundesratsverordnung vom 11. ds. Mts. betr. Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln bezeichneten Betriebe in den Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern um 11 Uhr abends schließen, während es im übrigen bei den im § 3, Absatz 1, vorgeschriebenen 10-Uhrschluß sein Bewenden behält. Für Kamen ist demnach die Polizeistunde auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Die Gottesdienste während der Feiertage in der großen Stadtkirche versprechen in diesem Jahre besonders feierlich zu werden. Für den 1. Festtag früh hat der Kirchenchor seine Mitwirkung zugesagt, nachmittags findet der Kindergottesdienst nach einem auserwählten Programm statt; für den 2. Festtag früh ist Frau Butenuth als Solistin gewonnen. Am Nachmittag hat der Chor des Gymnasiums seine Kräfte zur Verfügung gestellt. Da überhaupt die Feiern zu Hause und in den Vereinen in diesem Jahre wohl bescheidener ausfallen werden als früher, dürfen wir wohl hoffen, daß die schönsten Feiern, und das sind doch eben die Feiern in den Gotteshäusern, recht zahlreich besucht sein werden.

(Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule.) Der Vorstand der Kleinkinderschule am Nordentor ladet die Eltern der Kleinen und die Freunde der Schule zu Donnerstag um 4½ Uhr ins Gemeindehaus ein. Durch die Treue der Freunde und Gönner ist es dem Vorstand möglich geworden, auch im dritten Kriegsjahr die Bäumlein zu schmücken und ein Tischlein zu decken. Dankesworte sind oftmals billig, trotzdem sei an dieser Stelle allen treuen Gebern herzlichst gedankt für ihre Gaben. Wer aber etwas Besseres haben will: einen Dank zwar ohne Worte, aber aus leuchtenden Augen, und seligen Herzen, der komme zur Bescherung ins Gemeindehaus; des beschränkten Raumes wegen müssen wir freilich bitten, daß die größeren Geschwister daheim bleiben, die Erwachsenen, Eltern und Freunde, sind uns aber herzlichst willkommen.

Der Evangel. Arbeiterverein ladet seine Mitglieder mit ihren Frauen zum 1. Feiertag um 6 Uhr nach Kümper ein; der Verein vom Blauen Kreuz feiert am 1. Festtag um 7 Uhr im Gemeindehause und ladet jedermann freundlichst dazu ein; der Jünglings- und Jugendverein bittet Mitglieder und Angehörige, Urlauber und ehemaligen Mitglieder am gleichen Tage um 8½ Uhr ins Gemeindehaus.

Nordbögge, 19. Dez. **Diebe** besuchten in der Nacht von Freitag auf Samstag den Landwirt Harbach von hier, schlachteten im Stalle 2 Schweine im Gewichte von je 2 Zentnern ab und suchten mit dieser Beute das Weite. Man hat es hier anscheinend mit ganz geriebenen Burschen zu tun, die diese geschlachteten Schweine auf einem bereitstehenden bespannten Wagen fortschafften. Die Spuren eines leichten Pferdes deuten darauf hin.

Sonntag, den 24. Dezember, dürfen, infolge Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, sämtliche Geschäfte nur bis 6 Uhr abends geöffnet sein.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

(W) **Großes Hauptquartier**, 18. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; auch im Somme- und Maasgebiet nur geringe Gefechtstätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Luck versuchten die Russen, die von uns am 16. Dezember bei Bol Porsk gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Zborow) in unserem Abwehrfeuer.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Im Abschnitt von Mestecanesic (östlich der Goldenen Bistritz) war der Artilleriekampf heftig. Im Uz-Tal örtliche Kämpfe mit wechselndem Erfolge.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert. Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cernabogen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W **Großes Hauptquartier**, 18. Dezember. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

An der West- und Ostfront nichts Wesentliches. — In der Walachei kleinere für uns günstige Kämpfe. — In der Nord-Dobrudscha ist die Linie Babadag—Pecinaga überschritten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 18. Dezember.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mackensen: Lage unverändert.

Erzherzog Josef: Beiderseits des Uz-Tales griffen die Russen unsere Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Prinz Leopold: Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinien bei Augustowka blieben erfolglos. Ebenso scheiterten schwächere feindliche Angriffe gegen unsere neue Stellung bei Bol Porsk.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die französischen Sozialisten und der deutsche Friedensvorschlag.

(TU) Dem am 23. Dezember zusammentretenden französischen Sozialistenkongreß bringt man lebhaftes Interesse entgegen. Der Vollzugsausschuß dieses Kongresses trat vorgestern zusammen, um über das Friedensangebot der Mittelmächte in eine Vorberatung einzutreten. Es kam zu überaus heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Friedensfreunden und den Friedensgegnern. In dem von dem Kongreß der sozialistischen Vereinigung des Seinedepartements angenommenen Beschluß heißt es: Die alliierten Regierungen haben die Pflicht, die Vorschläge, zu denen sich der Gegner bereiterklärt, nicht ohne deren Kenntnisnahme abzulehnen. Demgemäß fordert die Vereinigung des Seinedepartements die alliierten Regierungen auf, bei gleichzeitig kräftigen Anstrengungen für die Landesverteidigung alle Verhandlungen aufzunehmen, die notwendig sind, um ordentlich von den Friedensbedingungen Deutschlands unterrichtet zu werden. Schließlich lädt die Vereinigung für den Fall, daß die Vorschläge unannehmbar erscheinen sollten, ein, sie öffentlich vor den kriegführenden Völkern kundzugeben und selbst sofort durch formelle Gegenvorschläge das Kriegsziel bekannt zu geben, das sie als unbedingt erforderlich erachten.

Beratungen im Vatikan über das Friedensangebot.

(TU) Der „Secolo" schreibt: Der Vatikan hüllt sich in undurchdringliches Schweigen über den Friedensvorschlag. Bemerkenswert sind die häufigen Konferenzen des Papstes mit zahlreichen Kardinälen, sowie vatikanischen Diplomaten, den Gesandten Belgiens, Englands und Spaniens. Alle Verhandlungen werden vom Papst und vom Staatssekretär persönlich geführt.

„Die Entente wollte",

so schreibt der „Standard", das Blatt des früheren holländischen Staatsministers Dr. Kuyper, „in 1916, ehe der Winter eintrat, das Kriegsglück zu ihren Gunsten wenden. Nicht, daß man hoffte, in diesem Jahre bereits die Mittelmächte in Ost und West ganz zurückzuschlagen; das wohl nicht, aber man rechnete immerhin doch fest damit, daß mit Weihnachten dieses Jahres das Siegeslied aus voller Brust von ganz Rußland, England und Frankreich angestimmt werden könnte. Die Theorie des großen Angriffs war mit solcher Sorgfalt und so mathematisch vorbereitet worden, daß das Kriegsglück sich unbedingt der Entente zuneigen mußte. Bulgarien mußte ganz vernichtet, Griechenland zu der Entente übergegangen, Ungarn überrannt worden sein. Und auch an der Somme und in Belgien mußte die endgültige Entscheidung schon in Sicht sein. Denn in 1917 käme der endgültige Sieg und 1916 sollte dazu die Vorbedingungen schaffen. Und wirklich sah es eine Zeitlang aus, als ob es so kommen würde; einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob sich Rußland mit seiner übermächtigen Truppenzahl durch Galizien und die Karpathen und als ob das französische und das englische Heer sich durch Frankreich durchschlagen würden. Aber nun beachte man, was ein einzelner Mann wie Hindenburg vermag. Er durchschaute augenblicklich, daß es vor allem darauf ankomme, im Osten Herr und Meister der Lage zu bleiben und daß man dafür, wenn es nicht anders ging, im Westen einige Schlappen wagen müsse. Und wenn man sich nun an der Jahreswende fragt, was das Ergebnis gewesen ist, so kommt man zu der Schlußfolgerung, daß im Osten nicht allein nichts verloren, sondern daß dort das ganze Spiel gewonnen ist, und daß man im Westen die Gefechtslinie wohl über einige Dörfer nach Osten hinausbog, aber daß das alles so unbedeutend war, daß man sich fragt, ob es nicht eine bittere Tragödie war, das für die Wiedereroberung einiger Dörfer zu wagen, was hier gewagt worden ist."

Die Verluste an der Somme.

Der französische Funkspruch Lyon vom 12. Dezember 1916 bringt unwahre Zahlen über die Verluste beider Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger Seite folgende Zahlen entgegengestellt werden: Die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Kriegsbeginn betragen: Franzosen 3 800 000 Mann, In diesen auf sicherer Grundlage ruhenden Zahlen sind die Verluste der braunen und schwarzen Franzosen und Engländer nicht einbegriffen. Da diese farbigen Hilfsvölker von jeher mit Vorliebe bei größern Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sie die Verlustziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere Hunderttausend. Seit dem 1. Juli werden in den Sommekämpfen 104 französisch-englische Divisionen eingesetzt, die von allen Teilen der Front zwischen dem Meer und der Schweiz herangezogen sind. Der größte Teil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Mal in der Front auf, so daß im ganzen 226 Divisionseinsätze zu rechnen sind. Die französischen Verluste an der Somme sind bis Ende November auf mindestens 250 000 Mann zu veranschlagen, jene der Engländer auf 550 000. Dabei haben die Franzosen seit langer Zeit sich von größern verlustreichen Angriffen zurückgehalten. Die französisch-britischen Gesamtverluste in der Sommeschlacht belaufen sich somit nach vorsichtiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann. Sie übersteigen demnach weit die von unsern Feinden erre chnete Zahl von 690 000 Mann deutscher Sommeverluste, die in Wirklichkeit erheblich unter ½ Million bleibt, und wobei zu bedenken ist, daß etwa 76 Prozent aller Verwundeten dank der vortrefflichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stande der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front abrücken.

Englands unzureichende Hilfe.

(TU) Wie Lyoner Blätter mitteilen, brachte der Abgeordnete Abel Ferry, einer der Führer der Kammeropposition, eine aufsehenerregende Interpellation ein, in der die Anteilnahme der englischen Truppen an den Kämpfen in Frankreich als ungenügend bezeichnet wird. Ferry sagt in der Begründung seiner Anfrage: Auf die Frage des Heeresausschusses über die Mitarbeit unserer Verbündeten erhielten wir von der Regierung keine Auskunft. Die geringe Verstärkung der Truppenmacht unserer Verbündeten auf der französischen Front, die uns in Aussicht gestellt ist, kann nicht zufriedenstellen. Die Geschichte lehrt, daß bei großen Friedensverträgen die Nationen nicht nach den geleisteten Diensten beurteilt und behandelt werden, sondern nach ihrer zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Stärke.

Das bedrohte Rumänenheer.

„Odeßkij Listok" drahtet von der rumänischen Grenze, daß in den letzten 24 Stunden in der militärischen Lage in der Walachei eine Wendung sehr zu Ungunsten des auf dem Rückzug befindlichen russisch-rumänischen Heeres eingetreten ist. Diese Wendung ist in erster Linie durch das überraschend schnelle Vordringen des Feindes auf Buzeu zurückzuführen. Alle Versuche des Generals Berthelot, das feindliche Vordringen in dieser Gegend zu verzögern, sind vergeblich gewesen und doch beruhte auf dieser Voraussetzung die Grundidee des Rückzugsplanes des russisch-rumänischen Generalstabes. Das Ziel Mackensens ist offensichtlich die Abdrängung der Rückzugsarmee von den Straßen, die nach Moldau führen. Dieses Ziel ist den feindlichen Heerführern bereits bis zu einem gewissen Grade gelungen. Der Rückzug vollzieht sich jetzt in seinen wesentlichen Bestandteilen auf Straßen, die nach Braila führen. Eine neue große Operationsidee des Feindes schießt jetzt in Form. Es handelt sich um nichts weniger, als um die Abtrennung der Moldauarmee von der russisch-rumänischen Rückzugsarmee. Mackensen verfolgt anscheinend das Ziel, jede dieser Armeen einzeln anzugreifen und sie gegebenenfalls zu schlagen. Da, wie bereits erwähnt, die feindlichen Pläne bis zu einer gewissen Grenze bereits geglückt sind, mußte General Berthelot in aller Eile einen neuen Plan improvisieren, der das größte Verhängnis von dem hartgeprüften ersten und zweiten rumänischen Heer abwenden soll. Durch die Verkettung widriger strategischer Umstände ist auch die Armee Sacharas in diese Rückzugsoperationen mit hineingerissen worden. Schon heute ist bis zu einem bestimmten Grade das wichtige Braila bedroht. Bildet Bukarest das politische Zentrum des Landes, Ploesti den Verkehrsmittelpunkt, so sind Braila und Galatz das Verpflegungszentrum Rumäniens. Mit einem Verlust von Braila würde auch die Bedrohung Südrußlands ernstere Gestalt annehmen. Ueberall betrachtet man die Lage als sehr ernst, umsomehr, als starke russische Kräfte in den Karpathen auf unerwartet großen Widerstand gestoßen sind und eine Lösung der hier engagierten Kräfte vom Feinde zur Zeit nicht möglich und auch nicht ratsam erscheint. Ueber im Gang befindliche Gegenmaßnahmen kann natürlich nichts berichtet werden.

Besorgnisse der Franzosen wegen der Rumänen.

(TU) Die vorliegenden Pariser Blätter beurteilen die Kriegslage in Rumänien höchst pessimistisch. Dem Wettlaufen zwischen Mackensen und dem rumänischen Heer zum Sereth müsse man, meint das „Journal", mit höchster Spannung entgegenblicken, da von dem früheren Eintreffen des deutschen linken Flügels das Schicksal der rumänischen Armee abhänge. Der „Petit Parisien" und der „Radical" machen wegen der unzureichenden Vorbereitungen Rumäniens und dessen Unterstützung durch seine Verbündeten der Diplomatie und der Heeresleitung der Verbündeten die heftigsten Vorwürfe. Oberstleutnant Rousset befürchtet einerseits eine Bedrohung der russischen Südprovinzen und andererseits Mazedoniens.

Wie es in Bukarest aussieht.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Sofia: Bukarest gewinnt allmählich wieder sein normales Aussehen. Allerdings an Stelle des überschäumenden Genießens ist bittere Reue getreten, und was man von dieser Stadt nie gewohnt war: die Bevölkerung arbeitet. Furchtbar hat die Stadt in dem kurzen Kriege unter der Wirkung der Zeppeline gelitten. Die Krankenhäuser sind gepfropft voll von Verwundeten; Hotels und Privathäuser sind in Spitäler verwandelt. Die Läden sind durchweg geöffnet, das Geld der Vierbundländer wird anstandslos genommen. Der Verwaltungsdienst funktioniert gut. Um 7 Uhr abends werden die Geschäfte und die meisten Lokale geschlossen. Die Bevölkerung von Bukarest ist zufrieden, den schweren Kriegssorgen entgangen zu sein. Carp, Marghiloman, Arion und andere Politiker sind in der Stadt verblieben. Die Wohnungen der geflüchteten Bojaren, darunter Take Jonescus und Bratianus, sind versperrt und amtlich versiegelt. Carp und Marghiloman haben dem Generalfeldmarschall Mackensen Besuche abgestattet und ihm für sein freundliches Verhalten gedankt.

Bedenkliche Meldungen aus Portugal.

(TU) Aus Portugal kommen bedenkliche Meldungen. Anläßlich der Absendung von Truppen nach Frankreich sei ein Aufstand ausgebrochen. Spanische Züge wurden an der Grenze aufgehalten. Das Gerücht läuft, ein portugiesischer Minister und der englische Botschafter wären angegriffen und verletzt worden. Ersterer soll sogar getötet worden sein.

Botschafter Gerard auf der Rückreise.

(TU) Botschafter Gerard traf Sonntag abend 10 Uhr auf dem dänischen Amerikadampfer „Frederik 8." in Christiania ein. Der Berichterstatter von „Politiken" versuchte ihn über seine Anschauungen bezüglich des deutschen Friedensangebots zu befragen. Gerard erwiderte, daß das Angebot ihn sehr interessiere, lehnte es aber sonst ab, des näheren darauf einzugehen. Der Dampfer setzte gestern seine Reise nach Kopenhagen fort.

Die Lage in Griechenland.

(TU) Zwei griechische mit Brot beladene Schiffe, die die Blockade zu durchbrechen versuchten, wurden versenkt. Ein französisches Panzerschiff, zwei Torpedojäger und vier Minensucher erschienen vor Zante und schifften 180 Marinesoldaten aus. Nach der Landung auf Syra wurden von den Engländern und Franzosen der Regierungsvertreter und der Oberrichter verhaftet und auf die Schiffe gebracht. 200 kretische Gendarmen besetzten die öffentlichen Gebäude. Es fehlen weitere Nachrichten. — In Patras wurde der einer Straße gegebene Name „Venizelos" geändert, und die Stadtverwaltung von Volo hob das dem Venizelos verliehene Ehrenbürgerrecht wieder auf. — „Neon Asty" erhielt von einem Gesandten der Entente die Mitteilung, daß die Lage alles andere als beruhigend sei. Die Gesandten erwarten Vergaltungsmaßregeln.

Uebelstände durch die Verkehrsbeschränkungen.

Die im Zusammenhang mit der Verkürzung der Polizeistunde plötzlich angeordneten Verkehrsbeschränkungen werden in Berlin im gewerblichen Leben einschließlich dem der Kriegsindustrie bereits störend empfunden. So beabsichtigt der Zweckverband Groß-Berlin, der bei den Maßnahmen zur Einschränkung des Betriebes auf der Hochbahn nicht vorher gehört worden ist, hiergegen Einspruch zu erheben. Noch weiter geht ein der Berliner Stadtverordnetenversammlung zugegangener sozialdemokratischer Antrag, der den Magistrat ersucht, unverzüglich beim Polizeipräsidenten um Aufhebung der Verordnung vom 15. Dezember, soweit sie sich auf Verkehrsbeschränkungen bezieht, vorstellig zu werden. In der Tat scheinen die durch die Verkehrseinschränkungen in Kauf zu nehmenden Uebelstände in keinem rechten Verhältnis zu dem erwarteten Nutzen zu stehen. Nach authentischen Zahlen beträgt nämlich in Berlin die Gesamt-Ersparnis aus Hochbahn und Straßenbahn 11,8 Tonnen Kohlen im Werte von sage und schreibe 260 Mk. täglich, was ungefähr der Ladung eines einzigen 10 Tonnen fassenden Wagens entspricht!

Kleine Kriegsnachrichten.

In den Dezemberkämpfen fiel auf dem Karst der italienische General Baindini.

Es ist eiserne Zeit!

Bringt Euern überflüssigen **Goldschmuck**

der **Goldankaufsstelle** im Sitzungssaale des Rathauses, Donerstags von 9½—11½ Uhr.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute morgen 6½ Uhr, nach längerem Leiden und wohlvorbereitet, meine innigstgeliebte Frau, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine gute Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Haumann

geb. Dröder

im vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Gelsenkirchen, Leipzig, Dortmund, Frankreich, den 16. Dezember 1916. 1363

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus auf dem Friedhofe in Bergkamen statt.

Bekanntmachung.

Es hat sich nachträglich ergeben, daß bei der am 1. d. Mts stattgefundenen Volkszählung eine Anzahl Haushaltungen übergangen oder die zur Ausfüllung abgegebenen Haushaltslisten nicht wieder abgeholt worden sind. Da die Zuteilung der Lebensmittelkarten in Zukunft nur nach Maßgabe der Volkszählung vorgenommen werden darf, die Differenz zwischen Volkszählung und Einwohnerzahl nach den Listen der Lebensmittelkarten jedoch eine erhebliche ist, sehen wir uns gezwungen, alle diejenigen Haushaltungsvorstände, die eine Haushaltungsliste bei der Volkszählung nicht erhalten haben oder bei denen eine solche von dem betr. Zähler nicht abgeholt wurde, aufzufordern, zwecks Ausfüllung einer Haushaltungsliste

am Mittwoch, den 20. d. Mts.,

während der Bürostunden auf Zimmer 11 des Rathauses zu erscheinen.

Kamen, den 18. Dezember 1916. 1369

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff. Stadtrat.

Bekanntmachung
betr. Umsatzsteuer.

Nach § 1 der Ordnung für die Erhebung einer Umsatzsteuer in der Stadt Kamen vom 17. Oktober 1906 unterliegt jeder abgeleitete Eigentumserwerb eines im Stadtbezirke belegenen Grundstücks oder Erwerb eines Rechtes, für welches die auf Grundstücke bezüglichen Rechte gelten (Bergwerkseigentums, Erbbaurechts), einer Steuer.

Zur Zahlung der Steuer sind der Erwerber und der Veräußerer verpflichtet.

Die zur Entrichtung der Steuer Verpflichteten haben innerhalb zwei Wochen nach dem Erwerbe dem Magistrat hiervon, sowie von allen sonstigen, für die Festsetzung der Steuer in Betracht kommenden Verhältnissen schriftliche oder mündliche Mitteilung zu machen.

Da es noch vielfach unterlassen wird, den Erwerb pp. von Grundstücken usw. rechtzeitig anzumelden, wird auf die vorstehenden Bestimmungen hingewiesen mit dem Bemerken, daß die mündlichen Mitteilungen auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, entgegengenommen werden.

Zuwiderhandlungen gegen die Steuerordnung sind mit Strafe bedroht.

Kamen, den 15. Dezember 1916.

1362 **Der Magistrat:** Moenninghoff.



Pfeifen

in guter Qualitätsware, sowie

Zigarrenspitzen, Spazierstöcke, Taschenlampen,

Mund- und Ziehharmonikas, Solinger Taschen- und Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Feuerzeuge, Kämme in großer Auswahl.

Wickel-Gamaschen.

W. Meckfessel 1331

Fernruf 165. **Kamen.** Bahnhofstr. 8.

Billig und gut

kaufen Sie bei uns

Damen-Konfektion
Mädchen-Jacken
Herren- u. Knaben-Anzüge
Damen- u. Kinder-Pelze

Gebr. Keil, Kamen,

Bahnhofstraße 7. 1368

Jeder Kunde erhält einen schönen Kalender.

Rathenower Brillen und Pincenez für jedes Auge passend,

nach ärztlicher Vorschrift zu haben bei

Optiker Joseph Jacob

Kamen, Kämerstraße 4.

1275 Sämtliche Reparaturen werden prompt ausgeführt

Auch für den Bezirk Kamen ist mir der Verkauf für die Ortskrankenkasse übertragen.

Hüte



von den einfachsten **Wollhüten** bis zu den feinsten **Wiener Haarhüten** finden Sie reich sortiert bei

W. Meckfessel

Fernruf 165. **Kamen.** Bahnhofstr. 8.

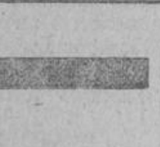
Alleinverkauf v. Hückels Velourhüten zu 15.50 u. 17.50.

Deutsche Velourhüte

habe ich noch zu 10.50 am Lager.

Mein Lager zählt weit über Tausend Hüte und Mützen. 1329

Post-, Bahn- und feldgraue Mützen.
Klapp- u. Seidenzylinder von 6.75 M. an.



Nachruf.

Am 23. November 1916 fiel auf dem Felde der Ehre in der Sommeschlacht der

Wagenführer und Schaffner
Gefreiter

August Schütte

im Alter von 31 Jahren.

Der Gefallene war ein hilfsbereiter und guter Kollege, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. 1365

Kamen, den 17. Dezember 1916.

Das Fahrpersonal und die Arbeiter der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.



Gelegenheitskauf!
Echter
Skunks-Pelz
ca. 135 Zentimeter lang, wenig getragen, Todesfalls wegen günstig zu verkaufen. Angebote bezw. Anfragen unt. **Z. 118** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung erbeten. 1360

Dienstag abend bei der Kartoffelausgabe am Bahnhof
Handwagen
abhanden gekommen.
Die erkannte Person wird aufgefordert, den Wagen innerhalb 3 Tagen abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.
Frau Lütschen
1361 Koppelstr. 1, Stube 4.

Starke
Handkarre
zu kaufen gesucht.
Näheres in d. Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung", Weststraße 10.



Bewährter Mäuse- u. Ratten-Bazillus
mit Witterung,
besonders zur Massenvertilgung, unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild. Chem. Laboratorium **Terror, Essen,** Schließfach 85. Fernsprecher 1072. Vertreter für **Hamm** u. Umg.: **Th. Friederichs.** Hamm, Mittelstr. 25. Vertreter für **Kamen** u. Umg.: **G. Plümper.** Unna, Kirchstr. 4. — **Vertreter gesucht!** 1304

Zahnpraxis
Max Döller
Weststrasse 4.
Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne, Plombieren
Bin bis Januar in Urlaub hier. 1366

Als willkommene
Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir:
Taschenmesser, echte Solinger Fabrikate.
Briefpapier in Kassetten.
Moderne Papiere in einfacher und eleganter Ausstattung.
Briefbeschwerer, Brieföffner, Schreibzeuge, Mundharmonikas, Füllfederhalter mit echter Goldfeder.
Bilderrahmen
für Visit- und Kabinettbilder, sowie alle modernen Formate mit patriot. Verzierungen.
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Kamen, Weststrase 10.



Statt besonderer Anzeige.

Freitag, den 15. Dezember, mittags 1 Uhr, verschied im Krankenhaus zu Derne nach längerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Rüsse

im Alter von 41 Jahren.

Dieses zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Frankreich, Dortmund und Rotthausen, den 16. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr, vom elterl. Hause in Methler statt. 1364



Weihnachts-Gruss!
Künstlerisch ausgeführte
Postkarten
in grosser Auswahl zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung

Meine Verlobung mit Fräulein Marta Fischer ist hierdurch aufgehoben.
1367
Herm. Gintzel jun.

Suche ein braves kath.
Mädchen
welches in allen Haus- und Gartenarbeiten erfahren ist.
Frau Carl Lugge,
Wirtschaft z. Zeche Werne.
Bez. Münster. 1342

Verloren.
Auf dem Wege Lünenerstr., hinter der Wirtschaft Menze **eine Messingkapsel gezeichnet WI.** vom Rade des Autos verloren.
Abzugeben gegen Belohnung beim 1370
Schlachthofdirektor Meyer, Kamen.

1154
Pelze
in den neuesten Formen.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
A. Eick & Comp.
Dortmund **Balkenstr. 36/38.**
beim Bezirks-Kommando.

Druck u. Verlag von C. May, Kamen. Verantw. Redakt. A. Schuberts.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 152 (2. Blatt) Dienstag, den 19. Dezember 1916 44. Jahrgang

Von den früheren Pfänder-Versteigerungen sind noch ca. 1000 Stück

Herren-Ueberzieher

und **Mäntel**

vorrätig, die wir preiswert verkaufen.

Bezugsscheine sind auch hierfür erforderlich.

Diese, von der zuständigen Behörde **vorher gestempelt**, sind mitzubringen

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36—38. **DORTMUND** beim Bezirks-Kommando. Nikolaistraße 5

Zöpfe

grosse Auswahl in Naturzöpfen, Manicüren und sonstige Toiletten-Artikel in allen Preislagen empfiehlt

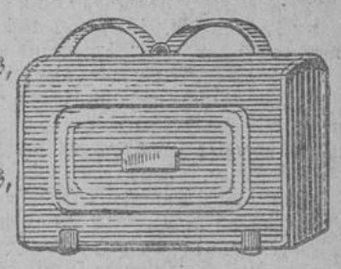
W. Steinmann,
Bahnhofstr. 56.
1348 **Damensalon separat.**

Bezugsscheine

zum Ankauf bezugsscheinpflichtiger Waren vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Weststraße 10.

In Offenbacher Lederwaren:



Handtaschen, Zigarren-Etuis, Brief- und Markttaschen, Portemonnaies, Rucksäcke, Hand- und Coupeekoffer, Reisekörbe, Tornister in derber Lederarbeit, sowie Gamaschen

finden Sie noch ein reich sortiertes Lager zu mäßigen Preisen bei

W. Meckfessel

Fernruf 165. **Kamen.** Bahnhofstr. 8. 1038

Gesangbücher

in allen Preislagen und Einbänden von einfachster bis feinster Ausführung

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Vom Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 16. Dezember.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Mackensen: Der Rückzug des Gegners griff nun auf die Dobrudscha-Front über, wo die Verbündeten gestern früh die Verfolgung aufnahmen. Südöstlich von Buzeu überschritten unsere Truppen den Calmatuiul und gewannen nördlich der oben genannten Stadt den Bergfuß. Hierbei wurden abermals 2000 Gefangene eingebracht.

Erzherzog Josef: Die russischen Angriffe beschränkten sich gestern nur auf den Raum südlich des Uz-Tales. Hier brachen vier Anstürme gegen unsere Truppen des Feldmarschalleutnants Fabiny in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Prinz Leopold: Bei Augustowka griffen die Russen gegen die von unseren Jägern vorgestern genommenen Gräben mehrmals an, aber immer vergeblich. Westlich von Luck überfiel ein österreichisch-ungarisches Jagdkommando russische Sicherungstruppen und zersprengte sie; es wurden Gefangene eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

(Amtliche Meldung vom 17. Dezember.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront Mackensen: In der östlichen Walachei überschritten die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn den Buzeu-Abschnitt an mehreren Stellen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 1150 Mann gefangen, 8 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen erbeutet.

Erzherzog Josef: Südlich von Valeputna wurde ein Angriff von zwei russischen Bataillonen durch einen energischen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Truppen abgewiesen. Hierbei wurden 1 Fähnrich und 75 Mann als Gefangene eingebracht. Im Uz-Tale und westlich des Cibo-Tales stießen deutsche Abteilungen über die eigenen Linien vor und nahmen einige Dutzend Mann gefangen.

Prinz Leopold: Südlich von Bol. Borsk stürmten deutsche Kompanien die russischen Stellungen und eroberten diese in einer Breite von 800 Metern. 5 Offiziere, 300 Mann, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer blieben in der Hand des Angreifers.

Italienischer Kriegsschauplatz

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Unsere Getreidebeute in Rumänien.

(TU) Nach einer Aufstellung der rumänischen Ernteergebnisse für 1916 sind nach geringen Abtransporten und Vernichtungen bereits 60 Prozent der Vorräte den Deutschen in die Hände gefallen und zwar: Weizen 2—5 Millionen, Roggen 1 Million, Gerste 7,75 Millionen, Mais 8,39 Millionen Hektoliter, insgesamt etwa 25 Millionen Hektoliter.

Eine Budapester Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit Batocki, der sagte: Es ist notwendig, daß sowohl die österreichischen, als auch die ungarischen Lebensmittelämter mit dem deutschen Lebensmittelamt ständige Verbindung unterhalten und einander mit gegenseitigen Ratschlägen unterstützen. Ich glaube, daß ein gemeinsames Zusammenwirken möglich sein wird. Sodann sagte Batocki u. a.: Deutschland wurde durch die diesjährige schlechte Kartoffelernte für den Augenblick schwer betroffen. Trotzdem herrschte nicht Not, sondern nur ein unangenehmer Mangel, der noch vor dem rumänischen Sieg beseitigt wurde. Jetzt sind wir reichlich mit Brotfrucht versehen, diese gelangte in Rumänien in einer Menge in unsere Hand, daß wir bis zur nächsten Ernte geradezu schwelgen können, und zwar sowohl wir, als auch die Ungarn und Oesterreicher, auch auf Bulgarien und die Türkei werden ansehnliche Teile entfallen.

Die Antwort Griechenlands.

Die Antwort, die die griechische Regierung am 16. d. Mts. auf das Ultimatum des Vierverbandes überreichte, hat nach der Telegraphen-Information folgenden Wortlaut: Von dem Wunsche geleitet, noch einmal einen Beweis ehrlicher Freundschaftsgefühle zu geben, die sie stets gegenüber den Mächten gehabt hat, willigt die königliche Regierung auf die zwei in der letzten Note von gestern enthaltenen Forderungen ein. Die königliche Regierung hat Befehl gegeben, daß die Truppen- und Kriegsmaterialverschiebungen, wie sie in der letzten, dem Ultimatum der Ententemächte beigeschlossenen technischen Note angegeben sind, mit dem heutigen Tage beginnen und so schnell als möglich gemäß der oben genannten technischen Note durchgeführt werden. Eine Truppenbewegung gegen Norden hat nicht stattgefunden, jedweder Kriegsmaterialtransport gegen diese Richtung wird sofort aufgehalten. Was die Frage der Sühne wegen der gegen jede Erwartung am 1. Dezember zwischen den alliierten Truppen und griechischen Kräften vorgekommenen Zwischenfälle betrifft, so drückt die königliche Regierung, indem sie sich gleichzeitig auf die in ihrem Memorandum von vorgestern gemachten Erklärungen bezieht, welche schon ihren festen Willen bekunden, jedwede legitime Genugtuung zu erteilen, die Hoffnung aus, daß die Ententemächte freundlichst ihren Beschluß, die Blockade gegen die griechischen Küsten und Inseln fortzusetzen, nochmals prüfen mögen, denn dieser lastet auf den Beziehungen zwischen den Regierungen der Alliierten und jener von Griechenland und macht einen niederschlagenden Eindruck auf die öffentliche Meinung des Landes. Die Ententemächte mögen überzeugt sein, daß die beste Bürgschaft, in Zukunft jedes Mißverständnis zu beseitigen, in dem festen und ehrlichen Wunsche der königlichen Regierung und des griechischen Volkes ruht, sobald als möglich die traditionellen ausgezeichneten Beziehungen zu den vier Mächten und eine auf gegenseitiges Vertrauen gestützte Freundschaft bestätigt zu sehen.

Der deutsche Konsul infolge brutaler Behandlung gestorben.

Nach einer in Berlin eingetroffenen aus amtlicher Quelle stammenden Nachricht landeten Teile der Besatzung von Schiffen der Entente auf der Insel Syra und verhafteten dort den deutschen, österreichischen und türkischen Konsul. Der deutsche Wahlkonsul starb 24 Stunden nach seiner Verhaftung an den Folgen der ihm zuteil gewordenen brutalen Behandlung. Der im 70. Lebensjahre stehende Mann, griechischer Staatsangehöriger namens Delleggio, war seit 33 Jahren im deutschen Dienste. Dieser Vorfall reiht sich würdig an den nächtlichen Ueberfall und die Fortschleppung des 73jährigen Konsuls Ornstein auf Chios und zeigt, wie es um die Achtung der Rechte der kleinen neutralen Staaten, um die Wahrung des Völkerrechts und um die Grundsätze der Menschlichkeit bei den Gegnern der Zentralmächte bestellt ist.

2 neue Opfer der U-Boote.

W. **Berlin**, 16. Dez. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat am 12. Dezember 55 Seemeilen Ostsüdost von Malta ein französisches Linienschiff der Patrie-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt. Ein anderes U-Boot hat am 11. Dezember südöstlich der Insel Pantellaria den bewaffneten französischen Truppentransportdampfer „Maghellan" (6027 To.) mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord durch Torpedoschuß versenkt.

6339 To.-Dampfer bei den kanarischen Inseln torpediert.

(TU) Ein deutsches Unterseeboot versenkte den den Venizelistenfreunden gehörenden Dampfer „Salamis" (6339 To.) und schleppte die Mannschaft in acht Rettungsbooten in die Nähe der kanarischen Inseln. — Nach einer Pariser Pressemeldung aus Madrid protestierte die Entente bei Spanien gegen die Tätigkeit deutscher U-Boote in unmittelbarer Nähe der kanarischen Inseln. Spanien habe geantwortet, es müsse zunächst feststellen lassen, ob irgendwelche, gegen die Neutralität Spaniens verstoßende U-Bootshandlungen, vorliegen.

Deutsche Flieger am Schwarzen Meer.

(W) Deutsche Seeflugzeuge haben am 16. Dezember russische Seestreitkräfte im Hafen von Sulina (Schwarzes Meer) mit Bomben beworfen und ein feindliches Flugboot durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht.

Aufgebrachte Dampfer.

(W) Am 15. Dezember ist der norwegische Dampfer „Birgit" (267 Tonnen) mit Bannwaren, hauptsächlich Lebensmitteln, nach London unterwegs, von unseren Seestreitkräften nach einem deutschen Hafen aufgebracht worden. — Der dänische Dampfer „Widar", mit Lebensmitteln und Reisenden von Kopenhagen nach England bestimmt, wurde im Kattegat von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zur Durchsuchung nach einem deutschen Hafen geführt. — Der Koldinger Schoner „Solon", von Gotenburg mit Holz unterwegs, wurde Mittwoch nachmittag östlich von Hanstholm von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Das Unterseeboot nahm die fünfköpfige Besatzung auf und lieferte sie sieben Stunden später dem Landskroner Dampfer „August" ab. — Der Stockholmer Schoner „Palander", nach England mit Props unterwegs, wurde vor Oxoe von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen.

Revolutionäre Bewegung in Portugal.

(W) Ein Funkspruch des Vertreters des Wiener k. u. k. Telegraphenbüros meldet: In Portugal sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen, an denen sich auch verschiedene Truppenkörper beteiligten. Die Bewegung ist als Protest gegen die Absendung von Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz anzusehen. Infolge zeitweiliger Unterbrechung der Verbindungen ist der Umfang der Unruhen vorläufig noch nicht festgestellt. Spanische Blätter geben eine offizielle Erklärung der portugiesischen Regierung wieder, wonach die revolutionäre Bewegung unterdrückt, ihr Führer Machado dos Santos verhaftet sei und in Lissabon Ruhe herrsche. Die Lage in Portugal gilt jedoch als äußerst kritisch. Die Armee ist einer aktiven Beteiligung am Kriege abgeneigt.

Unser Krieg gegen England.

(TU) Der Hauptschriftleiter der „Goslarschen Zeitung", Ewald Beckmann, machte, laut „Kreuz-Zeitung", in einem Vortrage Mitteilung über eine Unterredung, die er in den allerletzten Tagen mit dem Admiral z. D., dem Grafen von

Baudissin über Kriegsziele hatte. Graf Baudissen sagte ihm u. a.:

„Das erste Ziel ist dasjenige, England unserm Willen gefügig zu machen. Zwar muß England, was ich ausdrücklich betone, für sich allein als Inselvolk und Seemacht gefügig gemacht werden. Dieses Ziel auf dem Kontinent und auf dem Wege über seine Verbündeten erreichen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Weltgeschichte widerspricht dem. Hiermit wäre der Bazillus erledigt, nicht aber unser Volkskörper immun gemacht. Um dieses zu erzielen, müssen wir unsere Grenzen, und zwar wiederum vor allen Dingen gegen England unbedingt sichern. Es gibt nur eine Sicherung gegen England: das ist die belgische Küste mit entsprechender Seegeltung. Eine andere gibt es nicht gegenüber einem Inselreich und einer Seemacht. Der Besitz der belgischen Küste, und zwar sowohl nach dem Kanal wie nach der Maas, ist aber nicht nur einzige Möglichkeit, uns gegen künftige englische Angriffe zu sichern, sondern nach meiner festen Ueberzeugung der einzige mögliche Weg, um für die Folge mit England zu einem auf Ebenbürtigkeit beruhenden Verständnis und gedeihlichen Zusammenwirken zu gelangen. Die militärische Begründung hierfür bitte ich, mir zu erlassen. Ich darf aber in Bescheidenheit sagen, daß ich ein kleines Menschenleben an das Studium dieser Frage setzte und zwar nicht nur am grünen Tisch, sondern in fast allen Teilen des englischen Weltreiches. Daß wir eine analoge Sicherung gegen Frankreich und Rußland brauchen, ist selbstverständlich. Obwohl ich von jeher den Standpunkt eingenommen habe, daß Rußland und wir vielfach aufeinander angewiesen sind und daß ich schlechterdings keine Trennungsversuche erblicken kann, wenn nicht die russische Ländergier besonders in Richtung auf die Türkei bestünde. Auch heute bin ich der festen Ueberzeugung, daß Rußland eines Tages ein Licht darüber aufgehen wird, daß es nichts als englische Arbeit verrichtete, die immer mit Selbstmord verbunden ist. Aber auch mit der Erreichung dieser beiden Ziele ist nur ein Fristen unseres Volkslebens, nicht die Kraft und der Pulsschlag des gesunden Körpers erreicht. Dies ist nur möglich, wenn wir mit Zins und Zinseszins wieder einbringen, was unsere Gegner mit der brutalsten Rücksichtslosigkeit vernichteten. Tun wir dieses nicht, so sind wir ein lebendiger Leichnam. Aus diesen Gründen muß der Osten so gut wie der Westen mit Geld, Land und Bodenschätzen herhalten und sühnt damit nur seine eigene Schuld."

Der Verkauf der dänisch-westindischen Inseln in der Volksabstimmung angenommen.

(bb) In der Volksabstimmung über die Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln an Amerika wurde nach einer Kopenhagener Meldung des „Berl. Tagebl." der Verkaufsvorschlag der Regierung angenommen mit 283 694 gegen 157 617 Stimmen.

Die Volksabstimmung, die eine bedeutende Mehrheit für den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten ergab, beansprucht ein besonderes politisches Interesse, weil die dänischen Frauen dabei zum erstenmal ihr politisches Stimmrecht ausüben durften, das ihnen in der neuen Verfassung gewährt wird. Von stimmberechtigten Frauen beteiligten sich 40 Prozent an der Volksabstimmung.

Zivildienstpflichtige und Frauen für den Militärdienst!

(bb) Der erste Aufruf zum vaterländischen Hilfsdienst wird vom Stellvertretenden Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg veröffentlicht. Er lautet:

Vaterländischer Hilfsdienst! Aufforderung des Kriegamtes zu freiwilliger Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das Stellv. Generalkommando des 4. Armeekorps bekannt:

Alle Personen, die nach dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 hilfsdienstpflichtig sind und nach ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeit für die nächstbezeichneten Dienstobliegenheiten in Frage kommen, werden ersucht, sich bei den örtlichen Generalkommandos unverzüglich zu melden. In Orten, in denen sich kein Garnisonkommando befindet, erfolgt die Meldung bei der Gemeindebehörde, die sie dem nächstgelegenen Garnisonkommando zu übermitteln hat.

In Betracht kommen folgende Dienstobliegenheiten:

1. Garnisonwachtdienst.
2. Militärischer Arbeitsdienst und zwar in den Kammern und Küchen der Truppen, in den Handwerkerstuben, in den Waffenmeistereien, in den Wäschereien, im Krankenpflegedienst, bei den Artillerie- und Traindepots, bei den Proviant- und Nahrungsmagazinen, auf den Sammelstationen.
3. Schreiber (insbesondere auch Maschinenschreiber und Stenographen, ferner Buchdruckerei- und Buchbindereipersonal, Steindrucker, Schriftsetzer, Maschinenmeister, Buchbinder).
4. Ordonnanzdienst (Telephonisten, Brief- und Paketpostdienst, sonstiger Botendienst, Reinigungsdienst usw.).
5. Offiziersburschen.
6. Sicherheitsposten für Bahn- und Brückenschutz (für diesen Dienst kommen in erster Linie gediente Leute — Angehörige von Krieger- und Schützenvereinen — die nicht mehr wehrpflichtig sind, in Betracht).

Für die in Ziffer 2, 3 und 4 erwähnten Dienstobliegenheiten können sich auch weibliche Hilfskräfte melden. Die Entlohnung erfolgt nach den ortsüblichen Sätzen.

Das Stellv. Generalkommando erwartet mit Rücksicht auf den hohen vaterländischen Zweck der Hilfsdienstpflicht (Freimachung von Soldaten für Verwendung im Feindesland in und hinter der Front), daß sich freiwillig jeder meldet, der imstande ist, eine der oben bezeichneten Obliegenheiten zu erfüllen und der sich nicht etwa schon im vaterländischen Hilfsdienst befindet.

Dieser Aufruf ist insofern von grundsätzlicher Bedeutung, als er die einzelnen Arbeiten aufzählt, zu denen vorläufig Hilfsdienstpflichtige herangezogen werden. Bemerkenswert ist auch, daß zum militärischen Arbeitsdienst, sowie als Schreiber und im Ordonnanzdienst weibliche Hilfskräfte Verwendung finden.

Der Kaiser in Karlsruhe und Stuttgart.

(W) Seine Majestät der Kaiser weilte Sonnabend zu kurzem Besuche in Karlsruhe. Der Großherzog empfing den Kaiser am Bahnhof und geleitete ihn durch die geschmückten Straßen zum Schloß. Abends 8 Uhr reiste der Kaiser mittels Sonderzuges wieder ab und traf Sonntag mittag in Stuttgart ein. Der König von Württemberg war mit den anwesenden Prinzen, dem militärischen Gefolge, dem stellvertretenden Kommandierenden General, sowie Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden auf dem Bahnhof erschienen. Nach herzlicher Begrüßung fuhren die Majestäten im offenen Wagen zum Residenzschloß. Um 1 Uhr mittags war Frühstückstafel; um 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers, den der König zum Bahnhof begleitete.

Kleine Kriegsnachrichten.

General der Infanterie Max v. Fabeck, zuletzt Führer einer Armee im Felde, ist während eines Krankheitsurlaubs in Partenkirchen Samstag früh im Alter von 62 Jahren gestorben.

Westfalen u. Rheinland.

Die Bergarbeiterlöhne im Ruhrgebiet im dritten Vierteljahr 1916.

Kamen, 19. Dez. Zur Entwicklung der Bergarbeiterlöhne wird uns geschrieben: Nach der soeben veröffentlichten amtlichen Lohnstatistik haben sich im dritten Vierteljahr 1916 die Bergarbeiterlöhne weiter kräftig aufwärts entwickelt. Der durchschnittliche Schichtverdienst eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft (einschl. jugendlicher und weiblicher Arbeitskräfte) stellte sich auf 6,57 Mk. (gegen 6,28 Mk. im 2. Viertel 1916), der durchschnittliche Schichtlohn der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter (kurz Hauer genannt) auf 8,50 Mk. (8,05 Mk.) Hinzu tritt noch der Geldwert der den Arbeitern gewährten wirtschaftlichen Beihilfen, der mit 18,7 Pfg. je Schicht der Gesamtbelegschaft errechnet worden ist. Während des Krieges (vom 3. Vierteljahr 1914 bis zum 3. Vierteljahr 1916) haben sich die für die einzelnen Jahresviertel ermittelten Schichtlöhne wie folgt entwickelt: a) Schichtlohn der Gesamtbelegschaft: 5,03, 5,07, 5,18, 5,39, 5,62, 5,80, 6,02, 6,28, 6,57 Mk., b) Schichtlohn der Hauer: 6,08, 6,13, 6,36, 6,66, 7,04, 7,29, 7,62, 8,05, 8,50 Mk. Bei der Gesamtbelegschaft hat somit der durchschnittliche Schichtlohn seit Kriegsbeginn eine Erhöhung um 1,50 Mark = 29,8 v. H., bei den Hauern um 2,42 Mark = 39,8 v. H. erfahren. Bemerkenswert ist auch die Entwicklung des Vierteljahresverdienstes während der Kriegszeit. (Wenn man die Entwicklung des Vierteljahresverdienstes feststellen will, darf man zum Vergleich nur das Gesamteinkommen des gleichen Viertels vorhergehender Jahre heranziehen, da in den einzelnen Vierteln desselben Jahres die Zahl der Arbeitstage sehr verschieden ist.) Im dritten Viertel der Jahre 1914, 1915 und 1916 hat das Gesamteinkommen eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft 410, 502 und 585 Mark, das eines Hauers 484, 630 und 758 Mark betragen. Die Steigerung des Vierteljahresverdienstes stellte sich somit bei der Gesamtbelegschaft auf 175 Mk. = 42,7 v. H., bei den Hauern auf 274 Mk. = 56,6 v. H. Die amtliche Veröffentlichung der Lohnzahlen erfolgt mit folgender Bemerkung: „Es darf bei Würdigung dieser Lohnzahlen nicht übersehen werden, daß die Zusammensetzung der Gesamtbelegschaft unter dem Einfluß des Krieges eine nicht unerhebliche Verschiebung gegen die Zeit vor Kriegsbeginn erfahren hat. Die tüchtigsten und bestgelohnten Arbeiter der ersten Lohnklasse (Hauer) sind zum großen Teil zum Heeresdienst eingezogen. Dadurch ist das Prozentverhältnis ihrer Zahl zur Gesamtbelegschaft schon merkbar gegen früher verändert. Die Verwendung jugendlicher Arbeiter hat erheblich zugenommen. Ungelernte Arbeiter (hierzu rechnen auch weibliche Arbeitskräfte, die vor dem Kriege im Ruhrbergbau überhaupt nicht beschäftigt waren) sind in großer Zahl eingestellt worden. Infolge der geringeren Leistungsfähigkeit der Belegschaft stellt sich der Durchschnitt der Löhne niedriger, als es sich für Arbeiter mit normaler Leistungsfähigkeit ergeben würde. Die Löhne der auf den Bergwerken beschäftigten Gefangenen sind bei der Aufstellung der amtlichen Lohnstatistik außer Betracht geblieben." Es ist schließlich noch zu bemerken, daß die angegebenen Lohnzahlen die reinen Nettolöhne darstellen, da sämtliche Arbeitskosten sowie die soziale Versicherung bereits in Abzug gebracht sind. Die steigende Tendenz der Löhne hat auch im laufenden Vierteljahr angehalten.

*

Kamen, 19. Dez. **(Verschiedenes.)** In der 50. Jahreswoche vom 3. bis 9. Dezember sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Lenningsen), Körnerkrankheit 1 (Altenbögge), Scharlach 2 (je 1 Rünthe, Bergkamen), Unterleibstyphus 3 (Oberaden); Todesfälle durch Diphtherie 1 (Lenningsen), Tuberkulose 6 (3 Unna, je 1 Methler, Herringen, Frönden-berg).

Den Wandkalender 1917 erhalten unsere Leser mit der heutigen Nummer zugestellt. Hoffentlich verschließen sich unsere Feinde nicht dem ehrlichen Friedensangebot unseres Kaisers und seiner Verbündeten, damit recht bald der Friedenstag auf diesem Kalender kräftig verzeichnet werden kann.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Gefreite der Reserve Wilhelm Gerhardt von hier wurde infolge schneidigen Verhaltens bei einer Patrouille, wobei er in den feindlichen Graben eindrang, daselbst einen ganzen Tag zubrachte und am andern Abend mit wichtigen Meldungen zurückkehrte, zum etatsmäßigen Gefreiten ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Außerdem soll er als weitere Belohnung einen Heimatsurlaub erhalten.

Die erste Sitzung der neuerrichteten **Preisprüfungsstelle für die Provinz Westfalen** wurde von dem Oberpräsidenten Prinzen von Ratibor und Corvey eröffnet. Es wurde die Errichtung eines Kriegswucheramtes für Westfalen unter Leitung des Oberregierungsrats Schmidt beschlossen. Eine eingehende Erörterung fand die Frage, wie die fortdauernde Steigerung des Milchpreises zu bekämpfen ist. Zur Beschlußfassung über die Festsetzung von Angemessenheitspreisen für Gemüse und Obst wurde eine Kommission eingesetzt.

(Geschäftsverkehr am nächsten Sonntag.) Der Oberpräsident hat den Handelskammern folgendes bekanntgegeben: Für Sonntag, den 24. Dezember, wird in Abweichung von der Bekanntmachung vom 27. April 1897 für den Umfang der Provinz Westfalen folgendes bestimmt: In allen Zweigen des Handelsgewerbes dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter während höchstens acht Stunden beschäftigt werden. Die Beschäftigungszeit endet spätestens um sechs Uhr nachmittags. Auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen darf nur während der vorbezeichneten Stunden stattfinden. Die Beschäftigungszeit und die Zeit des Gewerbebetriebes in offenen Verkaufsstellen darf nicht vor 7 Uhr vormittags beginnen und wird durch die von der Polizeibehörde für die Zeit des Hauptgottesdienstes festgesetzte Pause unterbrochen.

Die Königliche Regierung hat neuerdings verfügt, daß der **Schulunterricht ausfallen** soll, wenn die amtlichen Siegesnachrichten durch Wolffs Telegraphenbüro gemeldet werden und das Beflaggen der öffentlichen Gebäude angeordnet ist.

Die Teuerungszulagen für die Bauarbeiter im Jahre 1917 sind unter Mitwirkung des Reichsamtes des Innern vom deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und dem deutschen Bauarbeiterverband, Zentralverband der Zimmerer und Zentralverband christlicher Bauarbeiter bereits im Mai 1916 für den Fall vereinbart worden, daß bis 31. Dezember 1916 mit einer der feindlichen europäischen Großmächte der Friede noch nicht geschlossen ist. Nach dieser Vereinbarung erhalten die Arbeiter zu den Tariflöhnen eine Teuerungszulage für die Arbeitsstunde in Höhe von 10 beziehungsweise 11 Pfennigen in Tariforten mit mehr als neunstündiger bezw. mit neunstündiger Arbeitszeit. In kleinen Orten mit weniger als 5000 Einwohnern beträgt die Zulage 7 Pfg. für die Arbeitsstunde. Für das Groß-Berliner Tarifgebiet sind besondere Vereinbarungen von den zuständigen Organisationen beschlossen worden.

(Keine Sonntagsfahrkarten mehr?) In folgerichtiger Wirkung der Einschränkungen an Material und Personal, die im Personenzugverkehr Platz gegriffen haben, ist, wie die „Westfälische Zeitung" an amtlicher Stelle erfährt, die Aufhebung der Fahrpreisermäßigung im Ausflugsverkehr für einen nahen Zeitpunkt in Aussicht genommen. Die Sonntagsfahrkarten zu ermäßigten Preisen werden vom 20. Dezember ab bis auf weiteres nicht mehr zur Ausgabe gelangen. Auch eine Einschränkung des Urlaubsverkehrs, von der jedoch die an den Kampffronten stehenden Truppenteile nicht betroffen werden sollen, dürfte sich als nötig erweisen.

Die Zufuhr von Weihnachtsbäumen nach den Städten ist in diesem Jahre bisher nur sehr gering. In den rheinischen Städten z. B. herrscht überhaupt auf dem Christbaummarkt noch überall völlige Stille. Wie von einem Großhändler, der alljährlich viele Tausende von Bäumen aus dem Spessart bezog, mitgeteilt wird, konnte er bisher trotz aller Bemühungen noch keinen Kaufabschluß, weder mit Gemeinden noch Privatwaldbesitzern machen. Die Ursache liegt vor allem in dem Mangel an Arbeitskräften und an Gespannen zur Abfuhr der Bäume nach den teilweise entfernt liegenden Bahnstationen.

(Reichsgummisammlung.) Der vor einiger Zeit vom Roten Kreuz veröffentlichte Aufruf zur Sammlung von Altgummi ist nicht ungehört verhallt. Mit dankenswertem Eifer haben sich namentlich die Schulen der Sammlung angenommen und beträchtliche Mengen sind der Sammelstelle zugeführt worden. Das Rote Kreuz glaubt aber, daß immer noch Gummireste in den Haushaltungen vorhanden sind, die dort der Vernichtung anheimfallen und so verloren gehen. Es richtet deshalb nochmals die Bitte an die Einwohnerschaft um rege Unterstützung der volkswirtschaftlich hochbedeutsamen Sache. Die Sammelstelle befindet sich auf dem Grundstück der Gasanstalt.

(Die Knochenkarte.) Die neueste Blüte in dem wahrlich ohnehin sehr bunten Strauß der Lebensmittelkarten ist die Knochenkarte. Der Ort Neu-Isenburg, unfern Frankfurt a. M., hat sie eingeführt. Nur gegen Vorlegung dieser noch nicht einmal übertragbaren Karte erhalten die Bürger von Neu-Isenburg Knochen, die von einer dortigen Heeresschlächterei der Stadt geliefert werden.

Bergkamen, 19. Dez **(Kriegsauszeichnungen.)** Der Gefreite Karl Kellermann, Sohn der Hebamme Kellermann aus Bergkamen, Wernerstraße, welcher erst vor kurzem befördert worden war, erhielt jetzt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Der Musketier Wilhelm Stoltefuß, kommandiert zur Maschinengewehr-Kompanie in Saarbrücken, ist zum Gefreiten befördert worden. Ebenso dessen Bruder August, der als Garde-Artillerist auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpft. Beide sind Söhne des Berginvaliden Wilhelm Stoltefuß von hier.

✠ **Aus dem Kirchspiel Methler,** 19. Dez. **(Ehrentafel.)** Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten Vizefeldwebel Döring und Unteroffizier Schlottmann aus Westick, so daß wir zwei Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse in unserer Gemeinde haben. Auch im benachbarten Husen sind zwei Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse vorhanden, nämlich der Unteroffizier Schulz und der Gefreite Aßmann. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben ferner erhalten der Unteroffizier Brinkmann, Lehrer in Lanstrop, der Unteroffizier Heinrich Kanstein aus Westick, der Unteroffizier Friedrich Winkelkötter aus Weddinghofen und der Kanonier Heinrich Kruse aus Niederaden.

Dortmund, 18. Dez. **(Schweres Unglück.)** In der Freitag-Nacht kamen auf der Zeche „Oespel" 6 Bergleute durch Zubruchgehen von Mauerwerk zu Tode. Von der Zechenverwaltung geht uns über den Unglücksfall folgende Mitteilung zu: Der vor mehreren Jahren ausgebrannte und dann zugeschüttete alte Schacht „Borussia 2" wird wieder abgeteuft. Freitag nacht gegen 12 Uhr ist das Mauerwerk im unteren Teil auf etwa 5 Meter zu Bruch gegangen. Die auf der Sohle arbeitenden 9 Leute wurden verschüttet; sechs blieben tot, während drei bis ½12 Uhr Samstag vormittag lebend geborgen werden konnten.

** **Witten,** 16. Dez. **(Brotbücher gestohlen.)** Am Dienstag und Mittwoch nachmittag fand die Ausgabe der Brotbücher und Lebensmittelmarken in den Klassenzimmern der Schulhäusern statt. In der dazwischen liegenden Nacht brachen Spitzbuben in die Klassenräume einer Schule ein. Die Pulte und Schränke wurden erbrochen und etwa 300 Brotbücher gestohlen.

Milspe, 18. Dez. **Treibriemendiebe** sind auch hier an der Arbeit. Dem Fabrikanten K. wurden 7 Riemen von erheblichem Werte gestohlen und dadurch der Betrieb stillgelegt. Ebenso wurde beim Ambosfabrikanten Sch. ein Treibriemen gestohlen. Die Gesamtlänge der gestohlenen Riemen beträgt fast 60 Meter.

Milspe, 18. Dez. **Den Teilnehmern an früheren Kriegen,** sowie den Witwen solcher Veteranen wird auch in diesem Jahre ein Ehrensold von 30 Mark in der Woche vor Weihnachten gezahlt.

Aus aller Welt.

Wieder ein Hohenzollernprinz.

(W) Frau Prinzessin Joachim von Preußen ist in der Donnerstag-Nacht, 2,20 Uhr, von einem Sohn glücklich entbunden worden.

*

Der älteste Bürger Berlins gestorben.

Unter allgemeiner Teilnahme weiter Kreise wurde Dienstag nachmittag auf dem alten Luisenfriedhof in der Bergmannstraße der im Alter von 104 Jahren gestorbene Ehrenmeister der Berliner Schlosser-Innung Friedrich Wilhelm Fritsch, der älteste Bürger Berlins, zur letzten Ruhe bestattet. Vor der Beisetzung fand in der Kirchhofskapelle eine Trauerfeier statt die ein Quartett des Chores der Luisenstadtkirche mit dem Liede „Es ist bestimmt in Gottes Rat" stimmungsvoll einleitete. Dann hielt Pfarrer Boetke die Gedächtnisrede. Der Geistliche wies darauf hin, daß der Verstorbene noch die Kanonen der Völkerschlacht bei Leipzig habe donnern hören, Berlin gekannt habe, als es erst 180 000 Seelen zählte. Bis in seine letzten Tage sei ihm eine seltene Rüstigkeit beschieden gewesen. Laut das Vaterunser betend, sei der Hundertvierjährige entschlafen. Der Gesang „Harre meine Seele" beschloß die Feier. Dann wurde der Sarg zur Gruft getragen und unter abermaligem Chorgesang und nach Gebet und Segen des Geistlichen in die Gruft gesenkt. An der Beisetzung nahmen die greisen Kinder, die zahlreichen Enkel und sonstigen Verwandten des Verstorbenen teil. Die Berliner Schlosser-Innung hatte eine Abordnung mit Banner unter Führung des Obermeisters Marcus entsandt.

*

— **Ein Schweizer Kinderheim von einer Lawine verschüttet.** Mittwoch abend gegen 5 Uhr ging vom Schafberg eine Staublawine nieder, die das Chalet „Waldheim", eine Kurstation für Kinder im Engadin, vollständig bedeckte. Sofort wurde Militär und die gesamte Führerschaft von Pontresina aufgeboten, denen es nach harter Arbeit gelang, die Insassen des Hauses, acht Kinder und eine Lehrerin, zu befreien. Leider wurden nur vier Kinder und die Lehrerin unversehrt, zwei Kinder wurden als Leichen aufgefunden, zwei weitere schweben in Todesgefahr. Die Lawine wälzte sich durch das Dorf bis zum Hotel Languard und zur Villa Gredig, wo die Zimmer mit Schnee angefüllt und der Garten zerstört wurde. Das Kinderheim, das zum Teil zertrümmert ist, wurde geräumt. Seit den Verbauungen am Piz Languard ist dort nie eine Lawine niedergegangen.

Aus dem Felde.

M. V. E.

Im Schützengraben geschrieben, 31. 10. 16

Werte Redaktion! Mache die Mitteilung, daß ich eine Aenderung an meiner Adresse habe. Sonst bin ich noch wohlauf. Hoffe desgleichen auch von Euch lieben Kamensern und Bergkamenern und Umgebung. Mit Gruß Ferd. Niggemann, Ersatz-Ref. Auf Wiedersehen!

Geschrieben, den 1. 11. 1916.

Werte Redaktion! Für das pünktliche Erscheinen Ihrer werten Zeitung sage ich Ihnen meinen besten Dank. Sie wird von jedermann gern gelesen. Viele Grüße sendet Gefreiter Leiffermann.

Geschrieben, den 15. 10. 1916.

Werte Redaktion! Für das pünktliche und regelmäßige Eintreffen Ihrer geschätzten Zeitung meinen besten Dank. Auch von meinen Kameraden wird die bekannte „Kamener Zeitung" sehr gern gelesen, weil stets das Neueste in ihr enthalten ist. Meine Kameraden freuen sich jedesmal, wenn sie eine Zeitung aus Westfalen lesen können. Auf ein frohes Wiedersehen hoffend, verbleiben mit tausend Grüßen an alle Kamenser die Füsiliere Schenkmann und Kefenbaum.

Geschrieben, den 11. Okt. 1916

Sehr geehrter Herr! Teile Ihnen mit, daß ich Ihre werte Zeitung immer pünktlich erhalten habe und freue mich immer, wenn ich etwas Neues aus der lieben teuren Heimat zu lesen bekomme. Mit herzlichem Gruß Wehrmann Heinrich Limberg.

1916
Rätsel und Spiel
Witz und Humor
Nr. 152

Witz und Humor.

Die höchste Kautsche. Sie (als er nachts aus dem Felde auf Urlaub heimkommt): „Na, . . . wo kommst denn jetzt mitten in der Nacht wieder daher? He?"

„Diese Butternot. Man kann fast nichts mehr braten und backen." — „Wir haben jetzt Kartoffeln in Oel gebraten." — „Wo haben Sie denn das Oel her?" — „Mein Mann hat deshalb zehn Büchsen Oelsardinen ausgegessen."

Ein Schlauer. „Wo werden Sie speisen, wenn Sie sich in Berlin aufhalten?" — „Wo? Das ist doch ganz klar! — im Kriegsernährungsamt."

Konkurrenz. Reisender (zum Kaufmann): „Diese Maschine addiert, subtrahiert, multipliziert, und kostet nur fünfhundert Mark!" — Der kleine Moritz (seinen Vater am Rock zupfend, leise): „Vater, ich mach 's für dreihundert!"

Neue Qualitäts-Marke. „Herr Prinzipal, die „Zigarren mit Bauchbinde" sind ja alle gebrochen." — „So!? — „Na, da machen Sie's Stück um 2 Pfennige billiger und schreiben: „Zigarren mit Bruchband!"

(Meggendorfer Blätter.)

Humorvolle Grabinschriften.

Die unverbildete Treuherzigkeit des Volksgemütes kommt nirgends drastischer zum Ausdruck, als in dem mehr oder minder ungewollten Humor vieler Grabinschriften aus alter und neuer Zeit. So finden sich beispielsweise in der Doberaner Kirche folgende merkwürdige Grabschriften:

Hier ruhet Gottlieb Merkel!
In sin Jugend was hei'n Ferkel.
In sin Oller was hei'n Swin!
Mein Gott! Wat mag hei nu wel sin?"

„Hier ligge ick Ahlke, Ahlke Pott
Bewahr mi lewer Herre Gott
Als ick di wulle bewahren,
Wenn du warst Ahlke, Ahlke Pott
Und ick wär lewer Herre Gott."

In Farndorf bei Siegen schrieb eine trauernde Witwe ihrem Manne auf den Grabstein:

„Hier ruht im stillen grünen Hain
Mein sel'ger Mann, der Förster Stein,
Das Trinken ließ er nimmer sein;
Er starb — Gott mög' es ihm verzeih'n —
Aus reiner Lieb' zum Branntewein."

Kurz und bündig klingt die Inschrift auf einem Mädchengrabe in Schlesien:

„Ihr half kein Arzt, ihr half kein Tee,
Drum ging sie in die Himmelshöh'."

Häufig auch kommen die Frauen der Verstorbenen in den Grabschriften schlecht fort. Auf dem Kirchhof des Tiroler Dorfes Oberperfuß findet sich folgender Spruch:

„In diesem Grab ruht Annich Peter.
Die Frau begrub man hier erst später;
Man hat sie neben ihm begraben —
Wird er die ewige Ruh' nun haben?"

Und der Präsident du Lorens ließ folgende bitterbösen Verse auf das Grab seiner Frau setzen:

„Hier liegt mein Weib — ach wie so gut
Tas ihrem Leib und meinem tut."

Ehren-Tafel.

Im Schützengraben vor le Mesnil.

Am 16. Februar 1915 von 8 Uhr vormittags an heftiges Trommelfeuer auf den Abschnitt des Infanterie-Regiments 68. Ein großer Teil der Stellung, besonders am rechten Flügel, ist vollständig eingeebnet, als die Franzosen gegen 9 Uhr 30 Minuten in dichten Schwärmen zum Angriff vorgehen. Das flankierende Feuer von zwei Maschinengewehren gebietet ihnen Halt und zwingt nach dem dritten Versuche die wenigen Ueberlebenden, in ihre Gräben zurückzukriechen. Für einige Stunden hatte nun die feindliche Infanterie genug, ihre Artillerie mußte mit einem stundenlangen Granatenhagel neue Angriffe vorbereiten. Gegen 2 Uhr nachmittags setzten sich von neuem blaugraue Gestalten von der französischen Stellung her gegen den rechten Flügel des Regiments in Bewegung. Ein Maschinengewehr kann sie von links her packen. Eingerichtet, geladen — kein Schuß! Eine Ladehemmung war gerade im beorohlichsten Augenblick eingetreten. Da macht sich Unteroffizier Sickau aus Deutsch-Cetzin, Kreis Konitz, an die Beseitigung. Vor und hinter ihm, links und rechts schlagen Granaten ein, um seinen Kopf pfeifen die Infanteriegeschosse, denn Deckung bietet die zerschossene Brustwehr längst nicht mehr, aber in aller Ruhe nimmt er das Maschinengewehr auseinander, wäscht Lauf und Schloß, ölt alle Teile sorgfältig, bis das Gewehr wieder schußbereit ist. Nur wenige Minuten braucht das Werk, aber sie sind kostbar, sind für den Feind Gewinn. Das erkennt Unteroffizier Ulrich aus Dörenbach, Kreis St. Wendel, sofort. Unterstützt von Unteroffizier Korff aus Euenheim, Kreis Euskirchen, schleppt er, begleitet von dem Infanteriefeuer des Gegners, ein Maschinengewehr aus einem anderen Teile des Grabens mit Munitionskästen heran, bringt es in einem frischen Granatloch, dort, wo einst die Brustwehr war, in Stellung und nimmt das Feuer auf. Genau 24 Stunden später traf ihn fast an derselben Stelle das Sprengstück einer Granate tödlich; das Eiserne Kreuz 1. Klasse sollte er einige Tage später bekommen.

Schneidiges Verhalten.

Am 15. August 1915 ging die 10. Kompanie 2. Garde-Reserve-Regiments zum Sturm auf die gegenüberliegende russische Stellung vor. Bald ist das feindliche Drahthindernis erreicht und wird durchschnitten oder überlegen. Unaufhaltsam dringt die Kompanie vor. Allen voran eilte der Reservist Joh (aus Kaltenhausen bei Hagenau). Sein Ziel ist ein feindliches Maschinengewehr, das durch sein rasendes Feuer einen Teil der Kompanie am Vorgehen durch das Drahthindernis behindert und manchen Kameraden außer Gefecht setzt. Des Geschoßregens nicht achtend, springt Joh entschlossen vor, macht den hartnäckigen Maschinengewehr-Schützen unschädlich und nimmt das Maschinengewehr in Besitz.

Reservist Joh erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Leider fiel der Wackere bald darauf in den Kämpfen vor Kolontaje.

Auflösungen

aus der vorigen Dienstagsnummer.

Rätselhafte Inschrift.
Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

Zitaten-Rätsel.
Wer nicht ein Vaterland auf Erden fühlt,
Der wird im Himmel keinen Himmel haben.
(E. Schefer.)

Silben- und Schiebe-Rätsel.

Zeisig
Mondfinsternis
Wespernbrot
Vielfraß
Livland
Dreiklang
Winsehoten
Königreich
Kannstadt
Zwildienstpflicht.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Auszähl-Rätsel.

k n t ü i e i b c i e e h n r r f f t m e e n
a i f u e n t r h f e s t e r ü a h w r l i i b f c
l e g k l n e f e s s f a s c a l c h h f h w r e a a
e l f e r b f h i e t e f s r.

Durch Auszählen, wobei immer eine bestimmte Anzahl Buchstaben überspringen werden muß, erhält man einen Ausspruch von Ludendorff. Wieviel Buchstaben sind jedesmal zu überspringen und mit dem wievielten Buchstaben wird begonnen?

Rätsel.

In der Not bin ich willkommen,
Wird mir Kopf und Fuß genommen,
Kannst du oft von meinem Wesen
In den Märchenbüchern lesen.

Ordnungs-Aufgabe.

Die, der, die, in, ein, jetzt, Saiten, durch, Tagen. was, sind, Klang, Hauche, übermächtig, Gottes, für, diesen, angeschlagen, Herzen, gleiten, hat, Völker.

Vorstehende Wörter ordne man derartig, daß eine Strophe von Geibel zu lesen ist.

Gegensatz-Rätsel.

Huhn, sie, Brot. — Solo, Mädchen. — Schwarz Wein. — nie, blau. — Hütte, Engel. — Jungen, Ganzes. — ab, die, vor. — leise, sie, Strom. —

Man suche passende Gegensätze zu den vorstehend zusammengestellten Wörtern. Die Anfangsbuchstaben der dann entstehenden Hauptwörter nennen, richtig geordnet, einen rumänischen Landesteil.

Scharade.

Die erste kommt dir nie zu Ohren,
Du siehst, fühlst, schmeckst und riechst sie nicht,
Doch fehlt sie dir, bist du verloren,
Du brauchst sie mehr noch als das Licht.

Die zweite steht seit Jahr und Tagen
Man in so mancherlei Gestalt
Gar stattlich in die erste ragen,
Auch ruft sie zu dem Dieb ein: „Halt".

Das Ganze baut voll Glanz und Schimmer
Der Geist des Menschen wahnbetört,
Doch rasch und gründlich wirds fast immer
Von rauher Wirklichkeit zerstört.

* * *

Nr. 152 1916



Diana.

25. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Lange Jahre hatte Lothar den Anblick schöner, eleganter Frauen ganz entbehren müssen. Um so stärker wirkte Dianas Erscheinung auf ihn ein. Das leise, diskrete Rauschen ihrer seidenen Unterkleider, der zarte Duft, der kaum bernehmbar von ihr ausging, umschmeichelte seine Sinne, und wie ein Zittern lief es über ihn hin.

Am liebsten wäre er auf sie zugeeilt, hätte sie in seine Arme genommen und ihr gesagt:

„Ich liebe dich, du bist so schön und bezaubernd als Weib, wie du groß, gut und edel als Mensch bist. Sei in Wirklichkeit mein Weib, wie du es nur dem Namen nach bist. Ich kann nicht daran denken, daß ich dich lassen muß. Versuche es doch, ob du mich nicht lieben kannst, ich will um diese Liebe werben, wie um das Köstlichste, was mir das Leben zu bieten hat."

Aber er sprach diese Worte nicht aus, sondern stand ihr stumm gegenüber, sich mit Mühe selbst meisternd. Er durfte ja nicht so zu ihr sprechen, denn er hatte gelobt, sie selbst entscheiden zu lassen über ihr Schicksal.

Liebte sie wirklich, wie er fürchtete, einen anderen, hatte sie ihr Herz Alexander Heinzius geschenkt, dann würde er sie nur quälen und beunruhigen, wenn er ihr seine Liebe zeigte, denn ihr Herz war gut und weich, es würde ihr bitter sein, ihm wehe tun zu müssen.

Nein, das wäre ein schlechter Dank gewesen für das Opfer, das sie gebracht hatte, als sie ihre Hand in die seine legte. Nicht für das Leben hatte sie sich ihm verbunden, sondern nur, weil sie fest daran glaubte, daß sie sterben mußte.

Die Hände waren ihm gebunden, er konnte nichts tun, um das Glück zu erringen, nach dem seine Seele verlangte. Ja, wenn er die feste Ueberzeugung gehabt hätte, daß ihr Herz frei war, dann — ja dann hätte er um ihre Liebe ringen können. Aber diese Ueberzeugung hatte er eben nicht mehr, seit sie ihm diesen Winter so warm und enthusiastisch über Alexander Heinzius geschrieben hatte. So warme, begeisterte Worte hatte sie nie zuvor für einen Mann gehabt. Und vorhin, als er neben ihr durch den Wald gegangen war, als sie ihm von Alexander Heinzius gesprochen hatte, da hatte ihre Stimme gebebt und ihre Augen hatten geleuchtet. Ihm hatte wohl auch der sehnsüchtige, verträumte Ausdruck gegolten, der auf ihrem Antlitz lag, als sie da draußen ihm entgegengeritten war.

So trug Lothar eifrig in selbstquälerischer Pein alles zusammen, was ihm jede Hoffnung nahm.

Und auch dies wird einst vorübergehn —

Und auch dies wird einst vorübergehn,
Blumen werden auf den Gräbern stehn,
Kinder werden um die Blumen spielen,
Vieles wird vergessen sein von vielen.

Nur daß Wunden sind, die nie verbluten,
Tränen, die des Nachts aufs neue fluten,
Träume, die aus tiefem Schlummer schrecken,
Worte, die uns alte Sehnsucht wecken. —

Doch der Glockenschlag der neuen Zeit
Uebertönt das müd' gewordne Leid.
Kraftvoll gibt ein kriegsgezeugt Geschlecht
Seinem jungen Tag sein junges Recht,
Erbt den Segen, den wir schwer erstritten,
Und vergißt, wieviel darum gelitten.

Wie es gekommen war, daß Diana sein ganzes Herz mit Liebe erfüllte, das wußte er jetzt kaum noch. Ihm war, als habe er sie schon lange, lange geliebt, als sei diese Liebe langsam mit seinem ganzen Sein verwachsen. Er glaubte jetzt, die Sehnsucht nach ihr habe ihm die letzten Monate da unten im fremden Lande so unerträglich gemacht. Die schmerzliche Wonne, die er bei ihrem Anblick empfand, befestigte und bedrückte ihn zugleich.

Aber äußerlich schien er ruhig und unbewegt. Er hütete sich wohl, nichts von seinem Empfinden zu verraten.

Auch Diana vermochte es über sich, ganz ruhig und scheinbar heiter und unbefangen mit Lothar zu plaudern. Onkel Hermann half den beiden gewissermaßen, das Gleichgewicht zu halten. Und Tante Brigitte, die wirklich in schwerer, hellgrauer Seide festlich geschmückt einherrauschte, sorgte durch ihre lebhafte Art dafür, daß keine Pause aufkam.

Die alte Dame sah in der festlichen Toilette sehr vornehm aus, und ihre Augen strahlten so glücklich, daß ihr Diana in überquellender Empfindung die Arme um den Hals legte und sie innig küßte.

Gleich darauf begab man sich in das Speisezimmer, wo die Tafel festlich gedeckt war.

Lothar saß an der Seite seiner Mutter, Diana gegenüber. Neben Diana stand Onkel Hermanns Rollstuhl. So oft er es unbemerkt tun konnte ließ Lothar seinen Blick auf Diana ruhen, und niemand als sein Vater bemerkte den weichen, sehnsüchtigen Glanz in seinen Augen. Diana vermied es ihm in die Augen zu sehen, und um ihre Befangenheit zu verbergen, zeigte sie sich sehr heiter und neckte sich mit Onkel Hermann. Die leise Schelmerei gab ihr nur einen neuen Reiz in Lothars Augen.

Frau Brigitte veranlaßte ihren Sohn, von seinen Erlebnissen in Südwest zu erzählen. Diana lauschte mit einem traumhaften Wohlbehagen dem sonoren Klang seiner Stimme.

Er erzählte auch von seinen primitiven Lebensverhältnissen da unten und gab eine humoristische Schilderung, wie er seine Mahlzeiten, oft genug selbst bereitet, hatte einnehmen müssen. Seine Zuhörer lachten, und doch klang durch dieses Lachen eine leise Rührung. Diana dachte an den kleinen, schlichten Speiseraum der Ingenieure in der Luftschiffhalle. Wie selbst war sie berührt worden durch die bescheidene Lebensweise dieser jungen Männer. Und doch — wieviel mehr hatte Lothar entbehren müssen!

Sie erzählte ihm von dem frugalen Mahl, an dem sie sich alle damals beteiligt hatten, und hob hervor, wie lustig und zufrieden Alexander Heinzius Schmalz- und Butterstullen für etwas sehr Gutes erklärt hatte.

„So geht es allen Pionieren der Zivilisation," sagte Onkel Hermann.

Lothar atmete tief auf. Dianas Hinweis auf Alexander Heinzius hatte ihm wieder die Brust beklemmt. Nun sagte er seufzend:

„Ja — leicht ist es manchmal nicht, unser Leben. Aber solch harte Tage stählen unsere Kraft und lassen uns nicht verweichlichen im Genuß.

Nr. [illegible]

Neu

Erscheint am Sonnabend. Sonnabend oder davon gelöste oder be

Zu unserer

Der beispiel

anderen Trup

immer näher

einem Schlage

reits, das bis

späteren Ze

wurde: die U

sische Mobau

war es jedenfalls

besser in polen

und heute ch

Truppen in

Die eigentli

hat mehr nic

Jekaterinow

hat sich die

82 der ge

Roderich) be

von Kri

ihr Machthe

östlich nach

Oberhoheit

deln, entfre

ren für 14

im Jahre 1654

halbrechtliche

zu einer

Szenerei

kanisch-germanen

tarisch-slawis

Das ist die

ja uns heute

dadurch davon

er sie an die

und ethnographi

Dalarnen er

von der Türkei

der Weltmächte

men (aus

Kunkinen abge

1878 von Rußl

genommen — ei

sische Mitglie

Gouvernements

Dalekarlien

Ursprünglich

große Südwest

hohen Schwarz

immer des

Bauern beherb

kriegerische Bild

Regierung

Ostseeländern

Willen) vor.

bringen ist Sil

sächlichkeitsgebi

in den Städter

Dalekarlien

heiten und ma

keln, einen gan

me.

Die Ukraine

Ob Hroß Rußl

sische wirtschaft

auf den Naturre

ein Drittel der

Ostsee mit ein

Dalekarlien

Ob Hroß Rußl

sische wirtschaft

auf den Naturre

ein Drittel der

Ostsee mit ein

Dalekarlien

Man ist dann doppelt empfänglich für kleine Annehmlichkeiten des Lebens. Wenn ich mich jetzt hier umsehe — die seidlich geschmückte Tafel, das blitzende Silber und die funkelnden Gläser, dazu Blumen und Früchte, die ich lange nicht gesehen. Delikatessen, die ich jahrelang nicht bekommen habe, dieser behagliche Raum mit den kostbaren, alten Möbeln und — Damen in eleganter Toilette der letzten Mode —, dann ist es mir wie ein Traum — als müßte alles verschwunden sein, wenn ich erwache.“

Frau Brigitte seufzte aus Herzensgrunde.

„Na gottlob, mein Junge, daß es dir da unten nicht besser gefallen hat, wer weiß, ob du sonst zu uns zurückgekehrt wärst. Oder am Ende gingst du uns eines Tages wieder dahin zurück,“ sagte sie froh.

Lothar streifte Dianas Gestalt mit einem seltsamen Blick, den sie aber nicht bemerkte.

„Wer weiß, Mutter — vielleicht locken mich gerade die Strapazen eines Tages wieder nach Südwest. Man sagt, dieses Land ziehe mit Zaubermacht alle in seinen Bannkreis zurück, die einmal dort gelebt haben. In den letzten Monaten verkehrte ich viel bei dem Besitzer einer großen Farm, der mit seiner Frau und zwei Töchtern, lebhafte Damen, ungefähr in Dianas Alter, seit Jahren in Südwest lebt. Sie waren voriges Jahr einige Monate in Deutschland gewesen und versicherten mir, sie hätten es vor Heimweh nach ihrer Farm, wo sie doch oft ein beschwerliches Leben hatten, nicht ausgehalten. Und als ich mich von ihnen verabschiedete, sagten sie mir:

„Wir sehen uns wieder, Sie kommen nach Südwest zurück.“

Dianas Gesicht wurde einen Schein blasser, und einen Moment sah sie wie im jähen Schreck zu ihm hinüber. Diesen unbeherrschten Blick bemerkte aber Lothar nicht. Er sah sinnend in den funkelnden Wein, der sein Glas füllte.

„Junge, das wirst du dir doch nicht einfallen lassen!“ rief seine Mutter erschrocken.

Er schien in Gedanken versunken und hörte es wohl nicht, denn er antwortete nicht darauf. Und dann hob er den Kopf und sah in des Vaters forschendes Gesicht. Da lächelte er, und um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, erzählte er von der Farm Saßneck und von den beiden munteren, tapferen Farmerstöchtern, die Seite an Seite mit ihren Eltern da unten den Kampf mit allen Widrigkeiten aufnahmen und dabei nie die gute Laune verloren.

Lothars Bericht klang herzlich und warm, und er gestand offen ein, daß das muntere Lachen dieser hübschen und klugen Mädchen ihn oft aus trüben Stimmungen gerissen hatte.

Dianas Herz klopfte bei dieser Schilderung langsam und schwer.

Vielleicht hatte Lothar eines dieser Mädchen ins Herz geschlossen, vielleicht kehrte er eines Tages wirklich dorthin zurück, um sich mit ihm zu verbinden — wenn er erst seiner Fesseln ledig war Oder war er am Ende nur zurückgekommen, um sich freizumachen?

Der Herzschlag stockte ihr, als sie sich diese Frage vorlegte.

Eine heiße Scham stieg plötzlich in ihr auf, daß sie Lothar damals gezwungen hatte, sich mit ihr zu vermählen. Ja — gezwungen hatte sie ihn. Und er hatte vielleicht schon oft bedauert, daß er sich hatte zwingen lassen. Wohl hatte sie das damals in reinster und lautester Absicht getan. Aber wenn er ahnte, daß sie ihn liebte in welchem Lichte erschien ihm dann, was sie getan hatte?

Ein Zittern lief über sie hin. Um alles in der Welt durfte er nicht ahnen, wie es jetzt in ihrem Herzen aussah. Nie, niemals durfte er erfahren, daß sie ihn liebte, wenn sie nicht vor Scham sterben sollte.

Und so verschloß sie ihre Gefühle tief in ihrer Seele und beschloß, ihm so ruhig und unbewegt wie möglich zu begegnen. Zeitiger als sonst zog sie sich an diesem Abend zurück. Als sie das Zimmer verließ, wo die andern noch weilten, fiel der Flederzweig, den sie im Gürtel getragen hatte, auf den Teppich nieder. Er welkte schon.

Sie bemerkte es nicht, daß er fiel und daß sie ihn mit der Schleppe ein Stück fortschleifte. Aber Lothar hatte es bemerkt, und sein Blick hing nun wie hypnotisiert an diesem Blütenzweig.

Auch sein Vater hatte es gesehen, und dieser merkte auch, daß Lothars Blick sich nicht davon trennen konnte.

Da nahm er ein Journal zur Hand und rief seine Frau herbei, um ihr etwas in diesem Journal zu zeigen. Die beiden grauen Köpfe beugten sich dicht nebeneinander über das Journal und betrachteten einige Illustrationen. Hermann Steinach war aber nur mit halber Aufmerksamkeit dabei. Er hörte, daß sich Lothar erhob und dann langsam durchs Zimmer ging.

Als seine Eltern nach einer Weile das Journal beiseite legten, stand Lothar abgewandt am Fenster und zog eben umständlich das Taschentuch aus seiner Brusttasche.

Sein Vater blickte nach der Stelle, wo der Fliederstengel gelegen hatte — er war verschwunden.

Da leuchteten die Augen des alten Herrn im stillen Glanze.

*

Frau Brigitte aber hatte nichts gemerkt.

Es vergingen nun Tage und Wochen, die für Diana und Lothar täglich neue Pein und doch wieder auch heimliche Wonnen brachten. Es lag wie ein Bann auf den beiden jungen Leuten, der sie hinderte, frei aufzuatmen, und den sie doch nicht zu zerreißen wagten.

Es ließ sich nicht vermeiden, daß sie sehr viel zusammen waren. Sie wollten es auch nicht vermeiden und betrachteten jede Stunde des Beisammenseins wie ein Gnadengeschenk des Himmels. Fast täglich ritten sie miteinander aus, machten Besuche in Buchenau oder saßen mit den Eltern zusammen. Und der schönste, herrlichste deutsche Frühling umspann sie mit seinem Zauber und verlockte ihre Herzen, sich einander in immer heißerer Liebe zu ergeben. Aber nach außen zeigten sie sich beide in einer ruhig freundschaftlichen Art. Täglich erwartete und fürchtete Diana, daß Lothar sprechen und seine Freiheit fordern würde und täglich erwartete und fürchtete Lothar von Diana dasselbe. Sie vermochten beide nicht, den Gegenstand zu berühren, der doch unbedingt berührt werden mußte, wenn sich ihr Verhältnis klären sollte.

Unausgesprochen lag es immer zwischen ihnen, und sie heuchelten dabei beide die größte Unbefangenheit, als sei alles in schönster Ordnung.

Lothar schob die Erklärung immer wieder hinaus. Er war so sicher, daß Diana ihm mit einer Aussprache verloren gehen mußte, daß er sich nicht dazu entschließen konnte. War es nicht ein unerhörtes Opfer, das er bringen mußte, wenn er ihr freiwillig ihre Freiheit zurückgab?

Diana hingegen nahm sich täglich vor, diese brennende Frage mit ihm zu erörtern, aber immer wieder bebte sie in echt weiblichem Empfinden davor zurück, dieses heikle Thema zu berühren.

Sie sehnten beide die Entscheidung herbei und doch zitterten ihre Herzen vor dieser Entscheidung.

So verging ein Tag nach dem andern. Lothar nahm in dieser Zeit seiner Mutter alle anstrengenden Arbeiten ab. Diese hatte gute Zeit und konnte sich behagliche Ruhestunden schaffen. Diana durfte wirklich nicht mehr so früh aufstehen, wie in letzter Zeit. Lothar trat für sie ein. Es war, als seien ihm die landwirtschaftlichen Kenntnisse angeboren. Wie selbstverständlich erschien alles, was er tat. Und die Leute sahen in ihm den neuen Herrn, da sie ja wußten, daß er der Gatte ihrer jungen Herrin war. Außerdem war Lothar eine sehr imponierende Persönlichkeit, die sich ohnedies Geltung verschafft hätte. War er doch gewohnt, über eine Menge Arbeiter zu befehlen, oft über die widerwilligsten und faulsten schwarzen Schlingel da unten in Südwest.

Nicht nur Diana — auch Frau von Steinach dachte in diesen Tagen oft, wie schön es wäre, wenn Lothar immer die Zügel von Dorneck in der Hand behalten würde. Aber getreu ihrem Versprechen, das sie ihrem Gatten gegeben, rührte sie auch daran mit keinem Worte und wartete, wenn auch nicht gerade geduldig, wie sich alles entscheiden würde.

Es gab noch eine Person, die das Verhältnis der beiden jungen Gatten mit Interesse beobachtete, das war Dora Sanders. Ihr ebenfalls von Liebessehnsucht erfülltes junges Herz empfand eine innige Teilnahme für Diana. Wenn ihr diese auch mit Worten nicht bekannt hatte, daß sie Lothar liebte, so fühlte sie es doch mit dem feinen Instinkt, der Frauen in solchen Fällen eigen ist, heraus.

Lothar Steinach gefiel Dora sehr gut, nun sie ihn näher kennen lernte. Sie sagte sich, daß selten zwei Menschen so gut zusammenpaßten, als er und Diana. Und die ganze romantische Angelegenheit war natürlich ihrer wärmsten Teilnahme sicher.

So gab es viele Augen, die das junge Paar mit heimlichem Interesse verfolgten, ohne daß es die beiden bemerkt hätten. Sie waren so ganz mit ihren eigenen Gedanken und Empfindungen beschäftigt, daß sie nicht viel Aufmerksamkeit für ihre Umgebung übrig hatten.

Eines Tages waren Lothar und Diana in Buchenau zu Besuch gewesen und ritten nun nebeneinander in den sinkenden Maientag durch den Wald. Unter dem Einfluß von Doras Munterkeit waren sie lachend und plaudernd von Buchenau fortgeritten. Je weiter sie sich aber entfernten, je stiller wurden sie beide und schließlich verstummten sie ganz.

Ohne auf die Pferde zu achten, ließen sie dieselben gehen, wie sie wollten, und hielten die Zügel nur locker in den Händen.

So kam es, daß Dianas Goldfuchs plötzlich mit den Vorderhufen an einer starken, feuchten Baumwurzel abrutschte, die sich über den Weg legte, und in die Knie brach.

Diana verlor durch den plötzlichen Ruck das Gleichgewicht, da sie ohne Halt war, und glitt aus dem Sattel.

Mit einem Satz war Lothar vom Pferde gesprungen und hob sie auf seinen Armen empor wie ein Kind. Unwillkürlich preßte er sie dabei fest und innig an sich, so daß sie den starken Schlag seines Herzens spürte.

War sie schon durch den leichten Sturz erschrocken, so verging ihr nun, da er sie an seinem Herzen hielt, im jähen, heißen Schreck die Sinne. Blaß und mit geschlossenen Augen lag ihr Köpfchen auf seinem Arm. Er glaubte, sie sei ohnmächtig geworden, so leblos ruhte sie an seinem Herzen. Von seinem heißen Gefühl überwältigt und vor zärtlicher Angst und Sorge um sie außer sich, war er einen Moment nicht Herr über sich und preßte seine Lippen auf ihren kleinen, blassen Mund. Und dann kam sein Atem wie ein Stöhnen aus seiner Brust.

Wie in einem tiefen Traum fühlte Diana Lothars Lippen auf ihren, und vermochte sich nicht aus ihrer Erstarrung zu lösen. Es war ihr, als seien ihr alle Glieder gelähmt, und sie vermochte nicht zu denken, nicht zu unterscheiden, ob sie wachte oder träumte.

„Diana — Diana!“ rief er nun angstvoll.

Da schlug sie die Augen auf und sah ihn verwirrt, traumbefangen an. Er hatte sich schon wieder in der Gewalt. Nur sehr bleich sah er aus und seine Augen forschten ängstlich in ihrem Gesicht.

„Hast du dir weh getan?“ stieß er hervor.

Ein Zittern lief über sie hin. In seinen Worten lag eine so heiße, zärtliche Sorge, daß sie vor Seligkeit erschauerte. Sie hätte in diesem Augenblick sterben mögen.

„Diana! Komm zu dir!“ rief er noch einmal, sich zur Ruhe zwingend, als wollte er sie ermuntern.

Bang hilflos und rührend sah sie zu ihm auf. Er mußte sich Gewalt antun, denn es lockte ihn, ihr Antlitz mit Küssen zu bedecken. Und er konnte es sich nicht versagen, wenigstens seine Lippen über ihr Haar streifen zu lassen, von dem die Reitmütze herabgeglitten war. Ganz zart und leise war diese Berührung, so daß Diana nichts davon merkte.

Sie kam nun wieder zu sich und glaubte, geträumt zu haben, daß sein Mund den ihren berührt hatte. Sich aufraffend aus ihrer Erstarrung und die süße Befangenheit abwehrend sagte sie, so ruhig sie konnte:

„Du brauchst nicht zu erschrecken, Lothar, es ist mir nichts geschehen — nur hatte ich vor Schreck die Besinnung verloren. Laß uns nach den Pferden sehen.“

Er ließ sie langsam und sorglich aus seinen Armen gleiten. Nur ungern gab er sie frei. Es war ihm heiß geworden, und er schob die Mütze aus der Stirn zurück.

Diana hatte sich an einen Baum gelehnt, weil ihr die Knie den Dienst zu versagen drohten. Er beugte sich zu ihrem Goldfuchs herab, um seine Knie zu untersuchen. Das schlanke Tier war sofort selbst wieder aufgesprungen und stand nun ruhig neben Lothars Pferde, das seinen Gefährten beschnupperte, als wollte es fragen: „Bist du heil geblieben, Kamerad?“

Lothar konnte konstatieren, daß der Goldfuchs ganz unverletzt geblieben war, wie seine Herrin.

Er trat nun wieder zu Diana heran.

(Fortsetzung folgt.)



Die zerschossene Kathedrale von Peronne.

Mannigfaltiges.

Winkelglück. Ein fröhlich Buch in ernster Zeit. 237 Seiten mit Buchschmuck von Paul Hartmann. Gebunden 2,40 Mk. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. — In der ungeheuren Kraftanstrengung dieser blutigen Jahre wird das vorliegende Buch dem deutschen Volke eine kurze, wohlige Entspannung, eine rechte Herzstärkung bereiten. Alles Schwere der Zeit gewinnt darin durch einen lieben, lächelnden Humor Flügel; der Druck, der auf uns allen lastet, wird in reine Heiterkeit gelöst. Wenn das allerliebste Geheimnis der „Schiebewurst“ nebst anderen Sparsamkeitsrezepten enthüllt wird, wenn die köstliche „Kriegsgans Maruschka“ erscheint, die launige „Pitzfahrt“ vor sich geht, mit heitrer Ironie das „Kriegsporträt“ geschildert wird, taucht selbst der ärgste Griesgram in wohliges Behagen, und welch ein wahrhafter Dichter hier plaudert — er ist in deutschen Landen weit bekannt —, das zeigt noch mehr die „Vorfrühlingsfahrt in den deutschen Wald“ oder gar das lächelnd ergreifende Kriegsschicksal seines „Hüsungs“. Aber nicht nur eine Herzstärkung für die Daheimgebliebenen, ist dies prächtig ausgestattete Büchlein, sondern auch für unser kämpfendes Heer. Denn schöner, heitrer, inniger als aus vielen andern Büchern leuchtet dem Leser aus diesem entgegen, wofür wir kämpfen und bluten: das deutsche Herz, das deutsche Haus die deutsche Heimat!

Der Schlacht von Hermannstadt widmet General von Janson eine ausführliche eingehende Würdigung in den soeben erschienenen neuesten Heften 103/105 von Bongs Illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.). Der bekannte Militärschriftsteller gibt eine sehr ausführliche Darstellung des Kampfes um die von den Rumänen besetzte Stadt. Die deutschen Erfolge werden eingehend beleuchtet und die aus dem großen Sieg sich ergebenden Folgen gezogen. Es ist wohl zum ersten Male, daß von einer so gewichtigen Seite über diese entscheidende Schlacht ein Urteil gefällt wird. An dieses sehr interessante Kapitel des Krieges schließen sich an Beiträge wie: „Feldgraue Badegäste“, „Die Kämpfe um Barleux“, „Auf Fliegerwache“, „Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge“, „Die Massenstürme in Wolhynien“ u. a. m. Daß sie reichlich mit Karten und Bildern geschmückt sind bedarf wohl keiner näheren Erwähnung. In der eigentlichen Kriegsgeschichte finden wir von dem bekannten Schriftsteller Felix Freiherr von Stenglin eine eingehende Darstellung des Italienischen Krieges von Januar bis Oktober 1916. Die drei farbigen Kreigskunstbeilagen: „Deutsche Truppen halten das Wälschen Trones gegen Engländer“, „Im Kampfe um einen Minenrichter“ und „Deutsche Truppen stoßen durch das brennende Kiselin“, dürften vielen infolge ihrer künstlerischen Gestaltung eine hochwillkommene Gabe sein.

Gegenbeweise. „Da heißt's immer, die Behörde läßt sich Zeit. Derweil hat Frau Regierungsassessor Meier schon den zweiten Kriegsjungen zur Welt gebracht.“

Stromer-Humor. „Verehrter Herr Schandarm, wenn Se mir oben im Untersuchungsgefängnis ablefern, müssen Se um 1000 Gramm Fleischmarken bitten. Mein Name ist nämlich Hase!“



Die Kriegslage beim deutschen Friedensangebot